

Lebens- und Arbeitsqualität von Selbstständigen: objektive Lebens- und Arbeitsbedingungen und subjektives Wohlbefinden einer heterogenen Erwerbsgruppe

Protsch, Paula

Veröffentlichungsversion / Published Version

Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Protsch, P. (2006). *Lebens- und Arbeitsqualität von Selbstständigen: objektive Lebens- und Arbeitsbedingungen und subjektives Wohlbefinden einer heterogenen Erwerbsgruppe*. (Discussion Papers / Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Forschungsschwerpunkt Arbeit, Sozialstruktur und Sozialstaat, Abteilung Arbeitsmarktpolitik und Beschäftigung, 2006-106). Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-113999>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Paula Protsch

Lebens- und Arbeitsqualität von Selbstständigen

**Objektive Lebens- und Arbeitsbedingungen
und subjektives Wohlbefinden einer
heterogenen Erwerbsgruppe***

Februar 2006

ISSN No. 1011-9523

Wissenschaftszentrum Berlin
für Sozialforschung (WZB)

Forschungsschwerpunkt:
Arbeit, Sozialstruktur und Sozialstaat

Abteilung:
Arbeitsmarktpolitik und Beschäftigung
<http://www.wz-berlin.de/ars/ab/>
e-mail: protsch@wz-berlin.de

Bestell Nr.: SP I 2006-106

* Eine Vorversion dieses Discussion Papers ist als Bachelorarbeit im Fach Sozialwissenschaften bei Professor Dr. Bernd Wegener an der Humboldt-Universität zu Berlin eingereicht und anerkannt worden. Die dem Text zu Grunde liegenden Analysen sind im Rahmen eines Praktikums am WZB, das an das von der Hans-Böckler-Stiftung geförderte Projekt: „Neue Selbstständige im europäischen Vergleich – Strukturen, Dynamik, Förderung und soziale Sicherung von neuer selbstständiger Erwerbsarbeit“ angegliedert war, entstanden. Für hilfreiche Anmerkungen zu früheren Versionen dieses Textes danke ich Karin Schulze Buschoff, Claudia Schmidt, Philip Wotschack und Anita Kottwitz.

ZUSAMMENFASSUNG

Die berufliche Selbstständigkeit hat in den letzten Jahren einen enormen Anstieg erlebt. Die Ursachen und (gesamt-)wirtschaftlichen Konsequenzen dieses Bedeutungszuwachses werden jedoch kontrovers diskutiert. In diesem Zusammenhang wird zwar darauf verwiesen, dass das Phänomen nicht einseitig betrachtet werden darf, da die Gruppe der Selbstständigen sehr heterogene soziale Lagen umfasst. Die Untersuchung der tatsächlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen der Selbstständigen ist jedoch zu großen Teilen ins Hintertreffen geraten. Dies gilt im Besonderen für Aspekte des subjektiven Wohlbefindens, welche neben den objektiven Lebensbedingungen die Lebensqualität von Individuen bestimmen.

Die vorliegende Analyse auf Basis des Eurobarometers 56.1 (2001) stellt sich diese Frage nach der Lebens- und Arbeitssituation von Selbstständigen. Wie unterscheiden sich Selbstständige und abhängig Beschäftigte und wie heterogen sind die Selbstständigen untereinander?

Der Schwerpunkt der Studie liegt auf Deutschland, wobei zentrale Ergebnisse auf der Ebene der EU (EU-15) repliziert werden um deren Geltung auch unabhängig vom Länderkontext feststellen zu können. Themen des deskriptiven Teils sind Lebens- und Arbeitszufriedenheit, Zentralität von Arbeit, Einkommen, Zeitwohlstand, soziale Sicherung (vor allem die Altersvorsorge), die Qualität der Arbeitsaufgaben und das Ausmaß des Arbeitsdruckes. Es lässt sich eine oftmals stärkere Heterogenität der Lebens- und Arbeitsbedingungen unter den Selbstständigen feststellen, aber auch eindeutige Tendenzen, die sie als Gruppe von den abhängig Beschäftigten unterscheiden. Besonders auffällig ist, dass Selbstständige einerseits durchschnittlich sehr viel zufriedener mit ihrer Arbeit sind als abhängig Beschäftigte und die Qualität ihrer Arbeitsaufgaben positiver einschätzen. Andererseits stehen sie häufiger unter starkem Arbeitsdruck. Es konnte mittels linearer Regressionsmodelle nachgewiesen werden, dass dieser Zusammenhang auch unter der Kontrolle von persönlichen und berufsspezifischen Merkmalen bestätigt werden kann. Außerdem zeigen die multivariaten Analysen, dass die höhere Arbeitszufriedenheit der Selbstständigen auf die bessere Qualität ihrer Arbeit zurückzuführen ist. Diese Ergebnisse konnten sowohl für Deutschland als auch auf der Ebene der EU-15 bestätigt werden.

ABSTRACT

Self-employment has experienced an enormous growth during recent years. This increase has led to controversial discussions about its causes and (macro-)economic consequences. In this context, it is argued that the phenomenon should not be viewed from only one perspective because the group of self-employed people encompasses very heterogeneous social positions. The analysis of the actual living and working conditions of the self-employed, however, has to a certain extent been left behind. This holds especially true for aspects of subjective well-being, which, together with the objective living conditions, determine the individual quality of life.

This study based on the Eurobarometer 56.1 (2001) asks after the living and working situation of the self-employed. How do the self-employed compare to employees and how heterogeneous are the self-employed among each other?

The paper focuses on Germany but important findings are replicated on EU (EU-15) level. In this way it is possible to verify them independently of a specific country context. Topics addressed in the descriptive part are: life and job satisfaction, centrality of employment, income, (working) time, social security (mainly old-age provision), the quality of the work task and the level of pressure at work. We often find a stronger heterogeneity of the living and working conditions among the self-employed. But there are also clear tendencies which distinguish them from the employees. The striking differences are that the self-employed are on average much more satisfied with their job and perceive the quality of their work task better than the employees do. At the same time the self-employed report higher levels of work pressure. With the help of linear regression models it was possible to prove that these relationships hold true after controlling for personal and occupational characteristics. In addition, the multivariate analyses show that the higher job satisfaction of the self-employed is caused by the better quality of their work task. These findings can be corroborated for Germany as well as for the EU-15.

INHALT

1.	Einleitung	1
2.	Definition selbstständiger Erwerbstätigkeit und Merkmale der Selbstständigen in Deutschland.....	3
3.	Forschungsergebnisse zur Lebens- und Arbeitssituation von Selbstständigen und Schlussfolgerungen für die eigene Analyse	4
4.	Lebensqualität – ein multidimensionales Konzept der (individuellen) Wohlfahrt.....	8
5.	Empirische Analyse	10
5.1	Auswahl der Datenbasis.....	10
5.2	Operationalisierung des Lebensbereiches Arbeit	11
5.3	Deskriptive Auswertungen.....	12
5.3.1	Allgemeine Lebenszufriedenheit, Arbeitszufriedenheit und Zentralität von Arbeit.....	12
5.3.2	Zeitwohlstand.....	13
5.3.3	Beurteilung der Einkommenssituation und des Lebensstandards.....	15
5.3.4	(Soziale) Sicherheit.....	16
5.3.5	Qualität der Arbeitsaufgaben.....	21
5.3.6	Ausmaß des Arbeitsdruckes.....	21
5.4	Multivariate Analysen.....	24
5.4.1	Qualität der Arbeitsaufgaben und Arbeitsdruck in Deutschland	24
5.4.2	Arbeitszufriedenheit in Deutschland.....	30
6.	Zusammenfassung der Ergebnisse und Fazit	37
	Literaturverzeichnis	40

1. Einleitung

Das erhebliche Wachstum der beruflichen Selbstständigkeit, welches das Arbeitsmarktgeschehen vieler OECD-Staaten, im Besonderen das der meisten europäischen Länder, in den letzten Jahren geprägt hat, wird zu den herausragenden wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen unserer Zeit gezählt (Leicht und Luber 2002).¹

Die Besonderheit dieses Phänomens wird vor allem vor dem Hintergrund deutlich, dass in den 1970er Jahren eher ein Rückgang der Selbstständigkeit zu verzeichnen war und sich im Gegensatz dazu in den 1990er Jahren der Anstieg an selbstständiger Erwerbsarbeit in einigen Ländern, einschließlich Deutschlands, im Vergleich zum gesamten Beschäftigungswachstum sogar wesentlich schneller vollzog (OECD 2000).

In Zahlen ausgedrückt heißt das für Deutschland, dass der Anteil der Selbstständigen an allen Erwerbstätigen heutzutage 10 % beträgt, nachdem im Zeitraum 1991 bis 2000 der Bestand an Selbstständigen um rund 20 % von 3,04 auf 3,64 Millionen gestiegen war (ibv-Nachrichten 2002).

Dieser Bedeutungszuwachs und seine Ursachen werden jedoch auf gegensätzliche Art und Weise interpretiert. Befürworter sehen in der Zunahme von Selbstständigen ein Mittel zur Überwindung wirtschaftlicher Probleme wie hoher Arbeitslosigkeit und geringem wirtschaftlichen Wachstum und begrüßen die nach ihrer Sicht bestehende Chance für mehr Innovation und positive Beschäftigungseffekte. Es wird die Möglichkeit qualifizierter Arbeit innerhalb einer neuen Kultur der Selbstständigkeit betont, die es von staatlicher Seite aus zu unterstützen gilt. In diesem Zusammenhang sind auch die Förderprogramme auf nationaler und internationaler Ebene zur Aufnahme einer selbstständigen Tätigkeit zu sehen (in Deutschland z.B. Ich-AG oder Überbrückungsgeld). Weniger optimistische Stimmen sehen die Zunahme von Selbstständigkeit als ein Ergebnis schlechter Arbeitsmarktbedingungen. Da es immer schwieriger werde, eine abhängige Beschäftigung zu finden, würden immer mehr Menschen in die Selbstständigkeit gedrängt, und es wird befürchtet, dass auf diese Weise die Anzahl unsicherer Arbeitsverhältnisse zunimmt (vgl. z.B. Leicht und Luber 2002). So wird argumentiert, dass eine Zunahme an Selbstständigkeit nicht nur das Ergebnis von pull-Faktoren, sondern auch von push-Faktoren sein kann. Unter pull-Faktoren werden gute wirtschaftliche Möglichkeiten verstanden, die die Aufnahme einer selbstständigen Tätigkeit attraktiv machen und als erfolgversprechende Karrieremöglichkeit erscheinen lassen. Im Gegensatz dazu beeinflussen push-Faktoren

1 Gemeint ist die Zunahme der Selbstständigkeit außerhalb der Landwirtschaft, denn in diesem Sektor sind die Zahlen rückgängig.

die Erwerbsentscheidungen von Individuen in der Weise, dass sie die Selbstständigkeit als eine Art letzte Möglichkeit vor bzw. einen letzten Ausweg aus der Arbeitslosigkeit sehen. Außerdem seien die prophezeiten Beschäftigungseffekte durch ein mehr an Selbstständigkeit bisher nicht nachweisbar. Der Großteil der Neugründungen in den letzten Jahren waren Ein-Personen-Unternehmen, und der Anteil der Selbstständigen an allen Selbstständigen, die auch als Arbeitgeber fungieren, ist sogar rückläufig. Darüber hinaus wird darauf verwiesen, dass ein gemeinsames Auftreten von steigenden Selbstständigenzahlen und sinkender Arbeitslosigkeit nicht beobachtbar ist. Ein Argument gegen eine positive Interpretation des Phänomens ist außerdem, dass die Anzahl an technologieorientierten Unternehmensgründungen, welche als Träger des erhofften wirtschaftlichen Aufschwungs gesehen werden, eher gering einzuschätzen ist.

Ein weiterer Einwand gegen die von der Politik gesetzte Hoffnung in die neuen Kleinbetriebe als Initiatoren von Impulsen für das Wirtschaftswachstum ist, dass es sich hier hauptsächlich um einen Struktureffekt handelt (vgl. z.B. Bögenhold und Leicht 2000). Der sich vollziehende sektorale Wandel zeichnet sich durch eine Verschiebung in Richtung des Dienstleistungssektors aus. Vergrößert sich der Dienstleistungssektor, welcher per se einen hohen Bestand an Selbstständigen aufweist, vergrößert sich automatisch die allgemeine Selbstständigenquote. Für die steigenden Selbstständigenzahlen ist also hauptsächlich eine Veränderung der äußeren Bedingungen und nicht eine Veränderung hinsichtlich der Potenziale der erwerbstätigen Bevölkerung verantwortlich. Außerdem entstehe eine Mehrzahl der neuen Möglichkeiten zur selbstständigen Erwerbstätigkeit durch Restrukturierungs- und Dezentralisierungsbestrebungen größerer Firmen. Arbeit, die vorher in abhängiger Beschäftigung ausgeübt wurde, wird in die Selbstständigkeit verlagert. Aus diesen Gründen sei es übereilt zu denken, dass der Zuwachs an Selbstständigkeit immer im Zusammenhang mit einem starken Unternehmerwillen und einer Fülle von neuen, innovativen Ideen einhergeht (zu dieser Diskussion vgl.: Buchmann et al. 2004, Bögenhold und Fachinger 2004, Uhly 2002, Leicht und Luber 2002, Bögenhold und Leicht 2000).

Das Ansteigen der Selbstständigenquote und dessen Ursache werden also unterschiedlich interpretiert. Es wird darauf verwiesen, dass eine zu einseitige Betrachtungsweise des Phänomens an der Realität vorbei führt, denn unter dem Begriff Selbstständigkeit sammeln sich Erwerbssituationen, die untereinander stark heterogen sind. Es lassen sich so einerseits Formen der Beschäftigung innerhalb eines „beruflich-selbständigem Tagelöhnertum[s]“ finden und andererseits erfolgreiche, fortschrittsorientierte Unternehmer (Bögenhold und Fachinger 2004: 8). Trotz dieser Einwände hat die Diskussion um den Bedeutungszuwachs der Selbstständigkeit, seine Ursachen und möglichen Einflüsse auf die gesamtwirtschaftliche Entwicklung die Beobachtung der individuellen Lebens- und Arbeitssituation der Selbstständigen vernachlässigt. So wird zwar immer wieder darauf verwiesen, dass z.B. gerade in Bezug auf die Gruppe der Soloselbstständigen (Selbstständige, die ohne Angestellte arbeiten) prekäre Lebensbedingun-

gen zu erwarten sind, über die tatsächliche Qualität der Selbstständigkeit ist bisher jedoch wenig bekannt (Bögenhold und Leicht 2000).

Die folgende Analyse auf Basis des Eurobarometers 56.1 (2001) stellt sich, einmal unabhängig von der gesellschaftlichen Diskussion um die steigende Selbstständigenquote, eben diese Frage nach der Lebens- und Arbeitssituation von Selbstständigen: Lassen sich große Unterschiede zwischen Selbstständigen und abhängig Beschäftigten ausmachen und in welchem Ausmaß variieren die Lebens- und Arbeitsbedingungen innerhalb der Gruppe der Selbstständigen selbst? Untersucht werden die Lebensbedingungen, die sich direkt aus der beruflichen Tätigkeit ergeben oder in einem engen Zusammenhang mit dem Lebensbereich Arbeit stehen. Dabei soll analog zum Konzept der Lebensqualität nicht nur die materielle Wohlfahrt der Selbstständigen, deren Kenntnisstand es nach Bögenhold und Fachinger (2004) zu erweitern gilt, im Vordergrund stehen, sondern auch eine Fokussierung auf das subjektive Wohlbefinden und die immateriellen Arbeitsbedingungen erfolgen.

2. Definition selbstständiger Erwerbstätigkeit und Merkmale der Selbstständigen in Deutschland

Selbstständige Erwerbstätigkeit wird oftmals in Abgrenzung zur abhängigen Beschäftigung definiert. Alle Erwerbstätigen, die nicht in einem abhängigen Beschäftigungsverhältnis stehen, werden demnach als Selbstständige klassifiziert. Durch diese grobe Unterteilung bleibt jedoch die zunehmende Anzahl von Beschäftigungsformen im Grenzbereich zwischen Selbstständigkeit und abhängiger Beschäftigung unentdeckt (Uhly 2002). Auch bleibt bei dieser Definition unklar, dass unter den Begriff „Selbstständige“ sehr differenzierte Formen der Erwerbstätigkeit fallen. Zu dieser Gruppe lassen sich Besitzer kleiner Eckläden und allein arbeitende Handwerker genauso zählen, wie die Eigentümer von Großunternehmen oder hoch qualifizierte Freiberufler. Bögenhold und Staber (1990, zitiert in Uhly 2002) unterscheiden, unter der Annahme von Einkommensabstufungen, vier verschiedene Typen der beruflichen Selbstständigkeit: (1) „Self-employed“, d.h. Selbstständige, die ohne Angestellte auf eigene Rechnung arbeiten, (2) „Small Employers“, Selbstständige, die Arbeitnehmer beschäftigen und die Aufgaben der Geschäftsführung erledigen, jedoch sonst gleichwertige Arbeiten wie ihre Beschäftigten erledigen, (3) „Owner-Controllers“, Selbstständige, die ausschließlich Führungsaufgaben erledigen und (4) „Owner-Directors“, Selbstständige, die darüber hinaus einen Teil der Führungsaufgaben delegieren. Diese Unterteilung weist darauf hin, dass es sich bei den Selbstständigen um eine sehr heterogene Gruppe handelt, die sehr unterschiedliche soziale Lagen umfasst (Uhly 2002).

In empirischen Erhebungen beruht die Feststellung des Erwerbsstatus' meist auf der Selbsteinschätzung des Befragten, d.h. ob er/sie sich als selbstständig erwerbstätig oder abhängig beschäftigt bezeichnet. Auch die vorliegende Analyse greift auf diese Definition zurück. Auf Basis des verwendeten Datensatzes (Eurobarometer 56.1) wäre auch keine andere Konzeptualisierung umsetzbar, da neben der Selbsteinschätzung über die Selbstständigkeit nur danach gefragt wird, ob der Befragte Arbeitnehmer beschäftigt. Eine weitere Spezifizierung des Erwerbsstatus' bleibt aus. Abgesehen von zu geringen Fallzahlen, ist es daher z.B. nicht möglich anhand der Differenzierung von Bögenhold und Staber vorzugehen oder den Grenzbereich zwischen Selbstständigkeit und abhängiger Beschäftigung zu erschließen. Hierbei handelt es sich jedoch eher um ein allgemeines Problem der Datenlage.

Wie schon erwähnt beträgt die Selbstständigenquote in Deutschland laut Mikrozensus um die 10 % (im Jahre 2000), wobei sie in den alten Bundesländern etwas höher ist als in den neuen. Die Hälfte aller Selbstständigen ist solo-selbstständig (vgl. z.B. Leicht und Luber 2002). Der Anteil an Frauen beträgt ca. 30% und in der Gruppe der Selbstständigen finden sich im Vergleich zu der Gruppe der abhängig Beschäftigten mehr ältere Personen. Die Bildungsabschlüsse der Selbstständigen zeichnen sich durch eine vergleichsweise breitere Streuung mit Konzentration in den höheren Abschlüssen aus. Teilzeitbeschäftigung macht bei den Selbstständigen 14 % aus, bei den abhängig Beschäftigten 21 % (mit einer Ausnahme basieren diese Werte auf dem Mikrozensus 2000, berechnet und zusammengestellt von Fachinger et. al (2004)).

3. Forschungsergebnisse zur Lebens- und Arbeitssituation von Selbstständigen und Schlussfolgerungen für die eigene Analyse

Arbeitszeit und Einkommen

Dass Selbstständige im Allgemeinen längere Arbeitszeiten als abhängig Beschäftigte aufweisen, ist gut bekannt und wird durch viele Studien bestätigt (z.B. OECD 2000). Auch Uhly (2002) stellt in ihrer Analyse zum Sozio-ökonomischen Panel (1997) fest, dass Selbstständige in Westdeutschland durchschnittlich länger arbeiten als abhängig Beschäftigte. Zudem streut die Anzahl der Arbeitsstunden in der Gruppe der Selbstständigen stärker.

Internationale Vergleiche haben ergeben, dass in der Gruppe der Selbstständigen einerseits viele sehr niedrige und andererseits sehr hohe Einkommen zu finden sind. Die Ergebnisse von Uhly (2002) anhand des SOEPs 1997, die auf Mittelwerts- und Medianvergleichen der Einkommen verschiedener Subgruppen

von hauptberuflich Selbstständigen und abhängig Beschäftigten basieren, können für Westdeutschland diese Tendenz nicht nachweisen. Davon abweichend sind die Ergebnisse Fachingers (2002) auf Basis des „Scientific-Use-Files“ der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe von 1998 für beide Teile Deutschlands. Er betrachtet nicht nur die Einkommen aus der Hauptberufstätigkeit, sondern bezieht den Haushaltskontext mit ein. Die Verteilung der Erwerbseinkommen von Selbstständigen, welche Haupteinkommensbezieher ihres Haushaltes sind, gleicht der Verteilung der Einkommen von Haupteinkommensbeziehern in abhängiger Beschäftigung. Allerdings sind die unteren Einkommensklassen erheblich stärker besetzt und die oberen Einkommensklassen etwas stärker. Auch die Untersuchung der äquivalenzgewichteten monatlichen Gesamteinnahmen von Haushalten mit einem Haupteinkommensbezieher in abhängiger Beschäftigung bzw. selbstständiger Erwerbstätigkeit zeigen dieses Bild. Der (erste) Vergleich der Einkommensverhältnisse von Fachinger zeigt, dass die überdurchschnittlich vielen Arbeitsstunden der Selbstständigen in den meisten Fällen nicht durch proportional höhere Einkommen ausgeglichen werden.

Soziale Sicherung

Im deutschen Wohlfahrtsstaat, der sich nach der Typologie von Gøsta Esping-Andersen dem konservativen Modell zuordnen lässt, ist keine grundsätzliche Einbeziehung der Selbstständigen in die Systeme der Sozialversicherung vorgesehen (Schulze Buschoff 2004).² Dahinter steht die Grundannahme, dass Selbstständige nicht wie abhängig Beschäftigte schutzbedürftig, sondern selbst zur Vorsorge fähig sind. Die Informationslage über den tatsächlichen Stand der sozialen Absicherung von Selbstständigen ist jedoch dürftig. Die Ausnahme bilden die Analysen von Fachinger (2002) und Fachinger et. al (2004). Sie zeigen, dass Selbstständige zu großen Teilen ebenso schutzbedürftig sind wie abhängig Beschäftigte.

Die soziale Absicherung für Selbstständige in Deutschland ist sehr heterogen geregelt und dementsprechend heterogen ist auch das tatsächliche Absicherungsniveau einzuschätzen. Für einen Teil der Selbstständigen besteht eine Versicherungspflicht in einer öffentlichen Rentenversicherung. Bezogen auf soziale Risiken wie Krankheit und Pflegebedürftigkeit sind es lediglich die Künstler und Publizisten, die einer Versicherungspflicht unterliegen, und gegenüber dem Risiko der Auftragslosigkeit (d.h. Arbeitslosigkeit) bestand bis zum 1. 2. 2006 für alle Selbstständigen weder die Pflicht noch die Möglichkeit sich zu versichern, und sie besteht für viele Selbstständige auch weiterhin nicht (Fachinger et al. 2004).³

2 Liberale Wohlfahrtsstaaten wie Großbritannien und sozialdemokratische Wohlfahrtsstaaten wie Schweden beziehen hingegen die Selbstständigen (mit unterschiedlicher Intensität) in ihre Sozialversicherungssysteme ein.

3 Zum 1.2.2006 ist nach SGB III §28a ein Versicherungspflichtverhältnis auf Antrag möglich, wenn innerhalb der letzten 24 Monate vor Aufnahme der selbstständigen Tätigkeit mindestens zwölf Monate ein Versicherungspflichtverhältnis bestand oder Ent-

Eine Ausnahme bildet dabei die Absicherung gegenüber dem Risiko der Krankheit. Im Jahre 1998 waren mit wenigen Ausnahmen alle allein lebenden Selbstständigen und alle Selbstständigen mit Ehepartner entweder im Rahmen der gesetzlichen oder einer privaten Krankenkasse versichert. Anders sieht die Situation im Bereich der Altersvorsorge aus. Über 15 % aller Selbstständigen verfügen über keine Form der Altersvorsorge im engeren Sinne⁴ (Fachinger 2002). Da jedoch das bloße Vorhandensein einer Alterssicherung nicht auf eine ausreichende Vorsorge schließen lässt, ist auch die Analyse der Situation der versicherten Personen wichtig. So werden z.B. die in der gesetzlichen Rentenversicherung erfassten Personen zu großen Teilen auf Grund sehr niedriger Beitragszahlungen allein auf diesem Wege kein ausreichendes, d.h. armutsvermeidendes Sicherungsniveau erreichen. Informationen darüber, ob das gesamte individuelle Absicherungsniveau von selbstständigen Erwerbspersonen, bestehend aus öffentlichen und privaten Vorsorgeformen, als gut oder schlecht zu bewerten ist, liegen bisher jedoch nicht vor (Fachinger et al. 2004). Bekannt ist allerdings, dass die Sparfähigkeit vieler Selbstständigen auf Grund der starken Besetzung der unteren Einkommensklassen (siehe oben) als niedrig einzuschätzen ist (Fachinger 2002).

Aspekte des Arbeitens an sich: Qualität der Arbeitsaufgaben und Arbeitsdruck

Für die Gruppe der Selbstständigen als Ganzes existieren bisher wenige Ergebnisse über die Qualität der Arbeitsaufgaben bezogen auf den Grad der Autonomie, anregende und interessante Tätigkeiten, Möglichkeit der Weiterbildung und Ähnliches. Auch über das Ausmaß des Arbeitsdruckes in dem Sinne, dass Arbeit als anstrengend empfunden wird und unter Zeitdruck gearbeitet wird, ist wenig bekannt. Zu nennen sind die Auswertungen von Gallie und Paugam (2002) zum Eurobarometer 56.1 für die Länder der EU-15, obwohl ihr Schwerpunkt nicht in der Analyse der Arbeitssituation von Selbstständigen liegt und Selbstständige nur nebenbei Erwähnung finden. Ausgehend davon, dass gute Arbeitsbedingungen sowohl die Motivation als auch die psychische und physische Gesundheit beeinflussen, stellen Gallie und Paugam eben diese zwei Faktoren als zentral heraus: die Qualität der Arbeitsaufgaben und die Höhe des Arbeitsdruckes. Selbstständige empfinden die Qualität ihrer Arbeitsaufgaben durchschnittlich besser als abhängig Beschäftigte. Eine Differenzierung der beiden Gruppen hinsichtlich des Faktors Arbeitsdruck bleibt jedoch aus. Außerdem verbleiben die Analysen der Unterschiede zwischen abhängig Beschäftigten und Selbstständigen auf der deskriptiven Ebene. Goudswaard und Andries (2002) untersuchten die Arbeitsbedingungen der Gruppe der Soloselbstständigen in den EU-15 Ländern auf Basis

geltersatzleistungen im Rahmen der Arbeitslosigkeitsversicherung bezogen wurden (Bundesagentur für Arbeit 2004: 18).

4 Gemeint ist, dass weder Beiträge an die gesetzliche Rentenversicherung noch Prämien für Lebens-, Ausbildungs-, Aussteuer- und Sterbegeldversicherung gezahlt werden und auch keine abgeleiteten Ansprüche bestehen.

des 3. European Survey on Working Conditions (2000). Soloselbstständige fühlen sich im Vergleich zu abhängig Beschäftigten einem geringeren Arbeitsdruck ausgesetzt und verfügen über ein höheres Maß an Selbstbestimmung am Arbeitsplatz. Kastner und Gerlmaier (2003a) wiederum konstatieren für eine kleine Gruppe Selbstständiger im IT-Bereich in Deutschland einen sehr starken Arbeitsdruck.

Arbeitszufriedenheit

Blanchflower (2000) bestätigt anhand der Analyse mehrerer Datensätze für die meisten OECD-Länder, dass Selbstständige unter der Kontrolle von Variablen wie Alter, Geschlecht, Bildung, Arbeitszeit und Berufsposition zufriedener sind mit ihrer Arbeit als abhängig Beschäftigte. Mit Ausnahme von Uhly (2002), die keinen signifikanten Mittelwertunterschied für Westdeutschland nachweisen konnte, spiegelt dies das Grundergebnis vieler Studien zum Thema „Arbeitszufriedenheit von Selbstständigen“ wider.

Für die USA konnte Hundley (2001) nachweisen, dass die größere Zufriedenheit der Selbstständigen mit der größeren Autonomie bezüglich ihrer Arbeitsaufgaben und der größeren Vielseitigkeit der Arbeitsaufgaben zusammenhängt. Außerdem würden, wenn auch in einem geringeren Maße, die flexibleren Arbeitszeiten und die bessere Nutzung der vorhandenen Fähigkeiten zu der höheren Arbeitszufriedenheit der Selbstständigen beitragen.

Benz und Frey (2003a, 2003b) nehmen eine andere Perspektive ein. Sie fragen sich, inwieweit Selbstständige unabhängig von materiellen Erträgen einen Nutzen (eine hohe Zufriedenheit) aus ihrer Tätigkeit ziehen. In internationalen Vergleichen wiesen sie für die Länder Europas und Nordamerikas nach, dass die höhere Arbeitszufriedenheit der Selbstständigen direkt auf ihre Möglichkeit autonom arbeiten zu können zurückzuführen ist und dies unabhängig von anderen Variablen. Da Indikatoren wie z.B. Einkommen oder Arbeitszeit keinen vergleichbaren Einfluss hatten, folgern Benz und Frey, dass der Wert „Autonomie“ vollständig den Unterschied in der Zufriedenheit mit der Arbeit zwischen Selbstständigen und abhängig Beschäftigten erklärt. Sie konnten auch einen Zusammenhang zwischen der Einschätzung der Arbeit als interessant und der Arbeitszufriedenheit feststellen, interpretierten dies jedoch als ein Ergebnis der Autonomie, d.h. die größere Autonomie der Selbstständigen ermöglicht es, dass sie sich eine interessante Tätigkeit aussuchen können.

Kastner und Gerlmaier (2003b) konnten für ihre Studie über die Arbeitsbedingungen von IT-Fachleuten nur eine neutrale Wirkung des sich normalerweise protektiv auswirkenden Faktors Autonomie feststellen.

Schlussfolgerungen

Die Zusammenfassung des Forschungsstandes zu den Lebens- und Arbeitsbedingungen von Selbstständigen zeigt zum einen, dass für viele Aspekte und Bereiche wenige oder auch widersprüchliche Ergebnisse vorliegen. Zum anderen wird deutlich, dass der Fokus bisher hauptsächlich auf der Analyse der objektiven Bedingungen lag und das subjektive Wohlbefinden bis auf die etwas ausführlichere Betrachtung der allgemeinen Arbeitszufriedenheit weitgehend außer Acht gelassen wurde. Dem Konzept der Lebensqualität (siehe unten) zufolge ist aber neben den objektiven Lebensbedingungen auch das subjektive Wohlbefinden, also die individuell wahrgenommene Lebensqualität, entscheidend, um ein vollständiges Bild der Lebenslage von Individuen beschreiben zu können. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, den Stand der Forschung zur Lebens- und Arbeitssituation von Selbstständigen um eine Analyse, welche den objektiven wie auch den subjektiven Teil der Lebensqualität berücksichtigt, zu ergänzen. Die bisherigen Ergebnisse haben eines gemeinsam: Sie weisen auf eine größere Heterogenität der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Selbstständigen im Vergleich zu den abhängig Beschäftigten hin. Sie zeigen jedoch auch, dass sich parallel dazu deutliche Unterschiede zwischen der Gruppe der Selbstständigen und der Gruppe der abhängig Beschäftigten finden lassen. Dieser Zusammenhang soll als forschungsleitende Grundannahme dienen. Ebenso wird vermutet, dass sich dies auch in Bezug auf das subjektive Wohlbefinden hinsichtlich der zu untersuchenden Lebens- und Arbeitsbedingungen feststellen lassen wird.

Der Grundannahme geht voraus, dass sich die Lebens- und Arbeitssituation von Individuen, wie schon angedeutet, durch das Zusammenspiel von objektiven und subjektiven Faktoren erschließt. Da dies dem Verständnis des Konzeptes der Lebensqualität entspricht, soll es im Folgenden vorgestellt werden.

4. Lebensqualität – ein multidimensionales Konzept der (individuellen) Wohlfahrt

Lebensqualität als Wohlfahrtskonzept wurde auf verschiedene Weise versucht zu definieren. Allen Definitionen ist gemeinsam, dass Lebensqualität nicht allein mit einem materiellen Wohlstand gleichzusetzen ist. Unterschiedliche Meinungen gibt es darüber, ob Lebensqualität als ein objektiver Zustand betrachtet werden soll oder als subjektive Befindlichkeit bzw. subjektives Erleben. Entsprechend lassen sich verschiedene Ansätze der Operationalisierung und Messung von Lebensqualität finden. Als Beispiel für die „objektive“ Betrachtungsweise gilt der skandinavische „level of living approach“. Die „subjektive“ Betrachtungsweise wird hauptsächlich durch die amerikanische „quality of life-Forschung“ repräsentiert. Eine Synthese dieser beiden Richtungen erfolgt durch den von Erik Allardt im Rahmen der „Comparative Scandinavian Welfare Study“ entwickelten Ansatz

und den durch Wolfgang Zapf geprägten Ansatz der deutschen empirischen Wohlfahrtsforschung (vgl. Noll 1999, Berger-Schmitt und Noll 2000).

In der Interpretation des Konzeptes der Lebensqualität nach Wolfgang Zapf wird die individuelle Wohlfahrt bzw. Lebensqualität als der Zusammenhang von beobachtbaren (objektiven) Lebensbedingungen und subjektivem Wohlbefinden verstanden. Innerhalb einzelner Lebensbereiche, wie Wohnung, Familie, Gesundheit, Arbeit usw. werden die objektiven Lebensbedingungen gemessen. Das subjektive Wohlbefinden wird als die individuell wahrgenommene Lebensqualität verstanden und umfasst Zufriedenheiten, Bewertungen, Vergleiche, Glück, Anomie, Angst und Konflikt. Aber gerade der Zusammenhang zwischen objektiven und subjektiven Variablen ist (manchmal) geringer als auf Grund der Annahme rationalen Handelns und Bewertens zu vermuten wäre. So können gute Lebensbedingungen mit einem negativen subjektiven Wohlbefinden einhergehen und umgekehrt. Typologisiert wird der Zustand, in dem gute Lebensbedingungen mit einem positiven Wohlbefinden zusammengehen, als „Well-being“, und das Zusammenfallen von schlechten Bedingungen und negativem Wohlbefinden wird als „Deprivation“ bezeichnet. Schlechte Lebensbedingungen und positives Wohlbefinden gelten als Wohlfahrtsposition der „Adaptation“ und gute Lebensbedingungen zusammen mit negativem Wohlbefinden als Zustand der „Dissonanz“ (Zapf 1984).

Das Konzept der Lebensqualität soll den Rahmen für die vorliegende Analyse bilden, da neben den objektiven Erwerbsbedingungen wie Einkommen, Arbeitszeit usw. die Bewertungen dieser Bedingungen durch das Individuum und dessen subjektives Wohlbefinden von besonderem Interesse in dieser Arbeit sind. Nur durch die gleichzeitige Betrachtung beider Aspekte kann die eigentliche Wohlfahrt bzw. Lebensqualität einer Person erfasst werden. Lebensbedingungen, die objektiv als gleichwertig einzuschätzen sind, können individuell in sehr unterschiedlicher Weise bewertet werden, da Werteeinstellungen, Erwartungen, Ansprüche usw. den Bewertungsprozess als individuelle Kovariate beeinflussen (ebd.). Für eine Gegenüberstellung der objektiven Lebensbedingungen und des subjektiven Wohlbefindens als Komponenten der Lebensqualität spricht, dass sich dies in der empirischen Wohlfahrtsforschung als besonders fruchtbar erwiesen hat. Außerdem befindet sich unter den neueren Wohlfahrtskonzepten wie z.B. „Sustainable Development“, „Human Development“ oder „Social Cohesion“ keines, das sich mit den Dimensionen und Kriterien des „guten Lebens“ so umfassend auseinandersetzt (Noll 1999). Das Konzept der Lebensqualität wird als Instrument betrachtet, welches vorrangig die individuelle Wohlfahrt untersucht und die Wohlfahrt einer Gesellschaft letztlich nur über die Summe der individuellen Lebenssituationen begreift. Es wird daher empfohlen die Analyse der individuellen Dimensionen der Lebensqualität um Kriterien zu ergänzen, die die Qualität einer Gesellschaft als Ganzes beschreiben (Noll 1999, Berger-Schmitt und Noll 2000). Da der Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit jedoch der Vergleich der Arbeitssituation von Selbstständigen und abhängig Beschäftigten ist, wird gerade (nur) die Perspektive auf das Individuum benötigt. Ziel ist es nicht,

die Wohlfahrt der Gesellschaft zu beschreiben. Die Studie beschränkt sich darüber hinaus auf die Untersuchung des Lebensbereiches Arbeit und die sich daraus ergebenden Bedingungen und Bewertungen durch die Erwerbstätigen. Folglich handelt es sich hier nicht um eine vollständige Analyse der Lebensqualität von Selbstständigen und abhängig Beschäftigten, sondern um eine Analyse des Teils der Lebensqualität, der sich direkt aus ihrem Erwerbsstatus ergibt oder mit diesem in einem engen Zusammenhang steht.

5. Empirische Analyse

Der Forschungsstand hat gezeigt, dass sich die objektiven Lebens- und Arbeitsbedingungen (bzw. die Lebensbedingungen, die in einer engen Beziehung zu der Erwerbstätigkeit stehen) von Selbstständigen im Vergleich zu abhängig Beschäftigten oftmals durch eine größere Heterogenität auszeichnen und gleichzeitig deutliche Gruppenunterschiede vorhanden sind. Es wird angenommen, dass dieser Zusammenhang auch für das subjektive Wohlbefinden gilt. Von diesen Annahmen ausgehend, soll im Folgenden der Kenntnisstand zum einen bezüglich des objektiven Teils der Lebensqualität erweitert und zum anderen um eine Analyse des subjektiven Wohlbefindens ergänzt werden. Die Ergebnisse der deskriptiven Auswertungen sollen dann wegweisend für multivariate Analysen sein.

5.1 *Auswahl der Datenbasis*

Bei der Sichtung entsprechender Erhebungen erwies sich der Eurobarometer 56.1 von 2001 als geeignete Datenbasis (siehe Gallie und Paugam (2002) für Auswertungen der Daten zum Thema „Social Precarity and Social Integration“). Der große Vorteil dieser Analysegrundlage liegt in der detaillierten Variablenauswahl bezüglich der subjektiven Arbeitsbedingungen, auch wenn auf Grund teilweise geringfügiger Information über die objektiven Lebensbedingungen auf den Stand der Forschung verwiesen werden muss. Nachteilig ist auch die geringe Größe der Stichprobe (für Deutschland wurden 2009 Fälle erhoben, darunter 1023 Erwerbstätige), welche für die an sich schon kleine Gruppe der Selbstständigen keine weitere Differenzierung nach Subgruppen zulässt. Andere Erhebungen mit größeren Fallzahlen verfügen jedoch nicht über die benötigten Indikatoren. Angesichts der eher kleinen Fallzahl wurde überprüft, ob die hier verwendete Stichprobe die bekannten Verteilungen sozio-demografischer und berufsspezifischer Merkmale in der Gruppe der Selbstständigen widerspiegelt. So können eventuelle Fehlschlüsse bei der Interpretation der Ergebnisse vermieden werden. Insgesamt lässt sich feststellen, dass die in der verwendeten Stichprobe vorhandenen Verteilungen wichtiger Merkmale wie z.B. Geschlecht den bekannten Verteilungen (siehe Kapitel 2) in großem Maße entsprechen. Eine

Ausnahme bilden die teilzeitbeschäftigten Selbstständigen, diese sind im Eurobarometer 56.1 nur geringfügig vertreten.

Die Eurobarometer-Umfragen werden im Auftrag der Europäischen Kommission mindestens zweimal jährlich in den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union seit Anfang der 1970er Jahre durchgeführt. Ziel ist die Beobachtung der öffentlichen Meinung und die Messung von Einstellungen anhand persönlicher Interviews. Jede Eurobarometer-Ausgabe enthält außerdem Fragen zu spezifischen Themenschwerpunkten. In jedem Land werden repräsentative Stichproben von etwa 1000 Personen (für einige Länder wie z.B. Deutschland ist eine andere Anzahl festgelegt) gezogen. Als Grundgesamtheit gelten in dem jeweiligen Land wohnhafte Personen im Alter von 15 Jahren oder älter, die Staatsangehörige von einem der Mitgliedsstaaten der EU sind (vgl. Moschner 2005).

5.2 Operationalisierung des Lebensbereiches Arbeit

Der Lebensbereich Arbeit und die mit ihm in einem Zusammenhang stehenden Lebensbedingungen, als ein Teil der Lebensqualität, werden für die vorliegenden Analysen durch folgende Komponenten operationalisiert. Zunächst soll die allgemeine *Lebenszufriedenheit* als ein genereller Indikator für das subjektive Wohlbefinden betrachtet werden, mit der allgemeinen *Arbeitszufriedenheit* verglichen und mit der *Zentralität von Arbeit* in einen Zusammenhang gebracht werden. Ein weiterer Bestandteil der Lebensqualität, der sich aus dem Lebensbereich Arbeit ergibt, ist der *Zeitwohlstand*. Dabei sollen sowohl die tatsächlichen, als auch die präferierten Arbeitsstunden von Selbstständigen und abhängig Beschäftigten verglichen werden. Wobei letzteres ebenfalls unter den Aspekt Zentralität von Arbeit fällt. Bezüglich des Themas „*Einkommen*“ muss als erstes Ergebnis der Auswahl geeigneter Variablen festgestellt werden, dass der Eurobarometer 56.1 über keine Einkommensvariable verfügt, die eine Untersuchung der objektiven Einkommenssituation und Sparfähigkeit zulässt. Es wurde zwar das monatliche Nettohaushaltseinkommen erhoben, es fehlen jedoch Angaben über Anzahl und Alter der Haushaltsmitglieder. Da so die Generierung eines Nettoäquivalenzeinkommens nicht möglich ist, ist die Einkommensvariable praktisch wertlos. Aus diesem Grund muss für die objektive Betrachtung des Einkommens auf die im Forschungsstand vorgestellten Ergebnisse von Fachinger (2002) verwiesen werden (siehe Kapitel 3). Die Analysen von Fachinger werden gewählt, weil sie das äquivalenzgewichtete Haushaltseinkommen verwenden, welches für die Darstellung der objektiven Einkommenssituation eines Individuums als Teil der Lebensqualität am besten geeignet ist. Im Eurobarometer 56.1 sind jedoch einige *subjektive Einkommensindikatoren* vorhanden, die analysiert werden. Unter der Überschrift „(Soziale) Sicherheit“ wird die Bewertung der *Sicherheit des Arbeitsplatzes* betrachtet und es werden Indikatoren zur *sozialen Sicherheit* untersucht. Als Bedingungen, die sich direkt aus der Ausübung der

selbstständigen Arbeit bzw. Arbeit in abhängiger Beschäftigung ergeben, werden die *Qualität der Arbeitsaufgaben* und das *Ausmaß des Arbeitsdruckes* analysiert.

5.3 Deskriptive Auswertungen

Über alle deskriptiven Analysen hinweg wurden die Fallzahlen konstant gehalten (abhängig Beschäftigte: 603, Selbstständige: 85). Ausgewiesen werden die gewichteten prozentualen Anteile (verwendet wurde ein „Sampling-Weight“) und wenn möglich bzw. sinnvoll die Mittelwerte und Standardabweichungen⁵ der Gruppe der Selbstständigen bzw. der Gruppe der abhängig Beschäftigten. Neben Tests auf signifikante Mittelwertsunterschiede, wurden Tests auf signifikante Unterschiede der beiden Gruppen durchgeführt (Pearson Chi-Quadrat-Test). Es werden im Text nur *signifikante* Unterschiede (1 %, 5 %, bzw. 10 %-iges Signifikanzniveau) bzw. gleiche Merkmalsverteilung beschrieben. Als Regel für die Durchführung des Pearson Chi-Quadrat-Tests gilt, dass die erwarteten Häufigkeiten in den Zellen größer als 5 sein müssen bzw. der Anteil der erwarteten Häufigkeiten, die kleiner als 5 sind, 20 % der Zellen nicht übersteigt (vgl. z.B. Bortz 1999, S.169 f.). Für die Durchführung dieses Tests mussten teilweise die Kategorien der Ursprungsvariablen zusammengefasst werden.

5.3.1 Allgemeine Lebenszufriedenheit, Arbeitszufriedenheit und Zentralität von Arbeit

Selbstständige und abhängig Beschäftigte weisen eine allgemein hohe *Lebenszufriedenheit* auf. Erstere sind zu 88 % sehr bzw. ziemlich zufrieden mit dem Leben, das sie führen, letztere zu 93 % (im Vergleich zu 12 % bzw. 7 %, der Befragten, die nicht sehr zufrieden oder überhaupt nicht zufrieden sind). Die Unterschiede sind jedoch nicht signifikant. Im Gegensatz dazu sind Selbstständige weitaus zufriedener mit ihrer Arbeit. Hier zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen den beiden Gruppen. Zum einen durch einen signifikant höheren Mittelwert der Selbstständigen, wenn die siebenstufige Variable *Arbeitszufriedenheit* (1: völlig unzufrieden – 7: völlig zufrieden) zugrunde gelegt wird und zum anderen durch die signifikant unterschiedliche Zellverteilung. Für den Pearson Chi-Quadrat-Test wurde diese Variable in drei Stufen zusammengefasst (1, 2, 3 = 1/4, 5 = 2/6, 7 = 3). Um die 70 %⁶ der Selbstständigen finden sich in der höchsten Kategorie, jedoch nur 45 % der abhängig Beschäftigten. Die niedrigste Kategorie ist mit 10 % (abhängig Beschäftigte) bzw. 8 % (Selbstständige) hingegen fast gleich besetzt. Diese größere Varianz in der Gruppe der Selbstständigen, trotz der eindeutig positiven Bewertungsrichtung, zeigt sich auch durch eine et-

5 Die (Populations-)Standardabweichungen wurden analog zu Sribney (2005 [1997]) berechnet.

6 Die Prozentzahlen im Text sind im Gegensatz zu den Prozentzahlen in den Tabellen auf ganze Zahlen aufgerundet.

was größere Standardabweichung, die auf Grundlage der siebenstufigen Variable berechnet wurde (vgl. Tabelle 1).

Die Arbeit an sich scheint für Selbstständige einen zentraleren Stellenwert einzunehmen. Mit 70 % im Vergleich zu 60 % würden mehr Selbstständige als abhängig Beschäftigte weiter arbeiten, auch wenn es finanziell nicht notwendig ist. Trotz der stärkeren *Zentralität von Arbeit* für Selbstständige scheint sich ihre höhere Arbeitszufriedenheit nicht in ihrer allgemeinen Lebenszufriedenheit widerzuspiegeln.⁷

Tabelle 1

Frage: Und alles in allem gesehen: Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Arbeit?

Arbeitszufriedenheit	abhängig Beschäftigte N: 603	Selbstständige N: 85
1 (1-3)	9,8 %	8,1 %
2 (4,5)	45,6 %	21,6 %
3 (6,7)	44,6 %	70,3 %
<i>Mittelwert</i> <i>Standardabweichung</i>	5,1 1,33	5,76 1,45
<i>Pearson-Chi-Quadrat-Test</i>	Unterschied der beiden Gruppen signifikant (1 %)	

* Variable war ursprünglich 7-stufig, von 1: „völlig unzufrieden“ bis 7: „völlig zufrieden“ (Grundlage für Mittelwerte und Standardabweichung), in der Tabelle prozentuale Anteile für die Kategorien 1 (1,2,3), 2 (4,5) und 3 (6,7).

5.3.2 Zeitwohlstand

Zeitwohlstand ist für die Lebensqualität eines Individuums entscheidend, denn Wohlstand umfasst nicht nur Geld, sondern auch Zeit (Spitzley 2003). Dabei geht es nicht darum, dass eine bestimmte Anzahl an Arbeitsstunden für alle Personen gleichbedeutend schlecht oder gut ist, da nicht alle Menschen gleichermaßen z.B. kurze Arbeitszeiten im Austausch für mehr Frei- oder Familienzeit bevorzugen. Lässt sich allerdings das Ergebnis von Fachinger (2002) bestätigen, dass Selbstständige überproportional mehr arbeiten, ohne dass es sich, wie beschrieben, in überproportional höheren Einkommen niederschlägt, dann kann eindeutig von einer objektiven Ungleichheit des Zeitwohlstands gesprochen werden. Eine Ungleichheit subjektiver Bedingungen besteht dann, wenn entweder mehr gearbeitet wird als gewünscht, oder weniger gearbeitet wird als gewünscht. Die im Eurobarometer verwendete Variable der präferierten Arbeitsstunden beruht je-

⁷ Zwischen der allgemeinen Lebenszufriedenheit und der Arbeitszufriedenheit zeigt sich mit 0,25 auch eine eher mäßige Korrelation.

doch auf einer Frageformulierung, die zur Bedingung stellt, bei der Beantwortung der Frage davon auszugehen, genug Geld zu bekommen, um den Rest des Lebens komfortabel verbringen zu können. Die Ergebnisse auf Grundlage dieser Variable können also nur ähnlich wie die Ergebnisse zur Zentralität von Arbeit interpretiert werden. Es kann davon ausgegangen werden, dass jemand, der sehr viele Stunden arbeiten würde, auch wenn er ohne zu arbeiten ausreichend Geld zum Leben hätte, der Arbeit in seinem Leben einen zentralen Stellenwert zuordnet.

Im Vergleich der *tatsächlichen und der präferierten Arbeitsstunden* von Selbstständigen und abhängig Beschäftigten lassen sich deutliche Unterschiede erkennen. Mit 68 % arbeiten fast siebenmal so viele Selbstständige wie abhängig Beschäftigte 47 und mehr Stunden in der Woche. Unter 30 bis 34 Stunden arbeiten dagegen mit 20 % im Vergleich zu 9 % der Selbstständigen über doppelt so viele abhängige Beschäftigte (vgl. Tabelle 2).

Es kann bestätigt werden, dass Selbstständige im Gegensatz zu abhängig Beschäftigten sehr viel öfter überlange Arbeitszeiten haben. Gleichzeitig werden innerhalb beider Erwerbsgruppen zu fast gleichen Teilen sehr kurze Arbeitszeiten gewünscht, obwohl deutlich wird, dass Selbstständige auch eine Tendenz aufweisen, längere Arbeitszeiten zu präferieren, d.h. mehr Selbstständige sehen einen intrinsischen Wert in ihrer Arbeit, unabhängig vom materiellen Ertrag.

Tabelle 2

Arbeitsstunden (pro Woche) in Kategorien, tatsächlich gearbeitete und gewünschte Anzahl an Stunden. Letzteres unter der Voraussetzung, dass für genug Geld gesorgt ist, um ein komfortables Leben führen zu können.

Arbeitsstunden	abhängig Beschäftigte N: 603		Selbstständige N: 85	
	<i>gearbeitet</i>	<i>gewünscht</i>	<i>gearbeitet</i>	<i>gewünscht</i>
(1) unter 30 Stunden – 34 Std.	19,9 %	55,9 %	8,8 %	49,5 %
(2) 35 Stunden – 40 Std.	56,5 %	33,9 %	9,9 %	18,4 %
(3) 41 Stunden – 46 Std.	12,7 %	1,3 %	13 %	0 %
(4) 47 Stunden – über 50 Std.	10,1 %	2,2 %	67,9 %	10,3 %
<i>weiß nicht</i>	0,9 %	6,7 %	0,4 %	21,9 %
<i>Pearson-Chi-Quadrat-Test</i>	Unterschied der beiden Gruppen jeweils signifikant (1 %)			

Kursiv gedruckte Zahlen bedeuten, dass die Anzahl der erwarteten Häufigkeiten in der betreffenden Zelle unter 5 ist.

5.3.3 Beurteilung der Einkommenssituation und des Lebensstandards

Die Analysen von Fachinger (2002) (siehe Kapitel 3) haben ergeben, dass die Verteilungsstruktur der Einkommen von Selbstständigen und abhängig Beschäftigten grundsätzlich ähnlich ist. Die monatlichen Gesamteinnahmen von Haushalten mit einem Haupteinkommensbezieher in selbstständiger Erwerbsarbeit zeichnen sich jedoch durch eine größere Streuung und durch eine stärkere Besetzung der Randkategorien aus.

Auch in der subjektiven Bewertung der Einkommenssituation gleichen sich abhängig Beschäftigte und Selbstständige. Allgemein überwiegt eine positive Einschätzung. Jeweils um die 80 % der Selbstständigen und abhängig Beschäftigten *empfinden ihr Einkommen* als gut oder sehr gut (im Vergleich zu schlecht bzw. sehr schlecht). Signifikante, wenn auch nicht große Unterschiede zeigen sich jedoch in der Frage nach dem *Lebensstandard* und darüber, *wie mit dem Haushaltseinkommen ausgekommen wird*. Selbstständige empfinden ihren Lebensstandard mit 96 % im Gegensatz zu 88 % der abhängig Beschäftigten öfter als gut bzw. sehr gut (im Vergleich zu schlecht oder sehr schlecht). Trotz der positiveren Bewertung ihres Lebensstandards sind es weniger Selbstständige, die sagen, dass sie mit ihrem Haushaltseinkommen sehr gut auskommen und mehr, die mit ihrem Haushaltseinkommen nur mit großen Schwierigkeiten auskommen.⁸ Bei gleichem Mittelwert ist die Streuung bezüglich dieser Frage in der Gruppe der Selbstständigen etwas größer als in der Gruppe der abhängig Beschäftigten (vgl. Tabelle 3). Die Ergebnisse zum subjektiven Wohlbefinden decken sich also größtenteils mit denen zur objektiven Einkommenssituation. Eine stärkere Besetzung durch Selbstständige in der höchsten Kategorie (mit dem Haushaltseinkommen wird sehr gut ausgekommen) konnte anhand der hier verwendeten Variablen jedoch nicht nachgewiesen werden. Denkbar ist auch, dass jemand mit geringem Einkommen sehr gut auskommt und jemand mit einem höheren Einkommen sehr schlecht. Gerade weil objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden nicht per se übereinstimmen müssen (siehe Kapitel 4), ist eine Analyse beider Bestandteile der Lebensqualität ja auch erforderlich. Es können hier jedoch nur differenziertere Befragungen zu gesicherten Interpretationen führen. Das Gleiche gilt für die Frage nach dem Lebensstandard, denn unter dem Begriff „Lebensstandard“ subsumieren sich offenbar mehr Merkmale als das Einkommen. Es ist anzunehmen, dass in diesem Zusammenhang z.B. auch die Zufriedenheit mit der Arbeit, die ja von Selbstständigen höher eingeschätzt wird, eine Rolle spielt und der Lebensstandard aus diesem Grund von Selbstständigen besser bewertet wird.

⁸ Zu bedenken ist, dass die Unterschiede nur sehr gering sind und die erwarteten Häufigkeiten in der Zelle: „Selbstständige, die nur mit großen Schwierigkeiten auskommen“, unter 5 sind. Über so geringfügig besetzte Zellen sollten an sich keine Aussagen getroffen werden. Auf Grund der Kenntnisse über die objektive Einkommenssituation soll hier jedoch die zu erkennende Verteilung als wahrheitsgemäß betrachtet werden. Auf eine konkrete Nennung der Prozentzahlen wird verzichtet.

Tabelle 3

Frage: Wie gut wird mit dem Haushaltseinkommen ausgekommen?

Auskommen mit dem Haushaltseinkommen	abhängig Beschäftigte N: 603	Selbstständige N: 85
<i>(1) mit großen Schwierigkeiten</i>	0,4 %	3,1 %
<i>(2) mit Schwierigkeiten</i>	13,8 %	9,5 %
<i>(3) komme gut aus</i>	69,2 %	72,2 %
<i>(4) komme sehr gut aus</i>	16,6 %	15,3 %
<i>Mittelwert</i>	3,02	3,0
<i>Standardabweichung</i>	0,57	0,62
<i>Pearson-Chi-Quadrat-Test</i>	Unterschied der beiden Gruppen signifikant (10 %)	

Kursiv gedruckte Zahlen bedeuten, dass die Anzahl der erwarteten Häufigkeiten in der betreffenden Zelle unter 5 ist.

5.3.4 (Soziale) Sicherheit

Bisher wurde auf die gegenwärtige finanzielle Situation Bezug genommen. Um ein umfassendes Bild dieses Lebensbereiches erstellen zu können, gilt es zu prüfen, inwieweit die Einkommenssituation auch bei dem Eintritt eines sozialen Risikos durch eine ausreichende soziale Absicherung erhalten bleibt.

Sicherheit des Arbeitsplatzes

Selbstständige und abhängig Beschäftigte unterscheiden sich in *der Einschätzung der Sicherheit ihres Arbeitsplatzes*. Mit 40 % im Vergleich zu 25 % sagen deutlich mehr Selbstständige als abhängig Beschäftigte, dass die Aussage „Mein Arbeitsplatz ist sicher“ voll und ganz zutrifft. Es ist gut möglich, dass diese positive Einschätzung der Arbeitsplatzsicherheit daraus resultiert, dass Selbstständige im Gegensatz zu abhängig Beschäftigten im Allgemeinen mehr das Gefühl haben, ihr „Schicksal“ selbst in der Hand zu haben und so ihre Arbeitsplatzsicherheit besser beeinflussen können.

Trotz dieser Gruppentendenz zeigt sich jedoch auch hier eine große Heterogenität unter den Selbstständigen. Unter denen, für die die Aussage überhaupt nicht zu trifft, sind es nur ca. 2 % weniger als bei den abhängig Beschäftigten. Es können auch weniger Selbstständige als abhängig Beschäftigte eine Einschätzung abgeben (vgl. Tabelle 4).

Tabelle 4

Aussage: „Mein Arbeitsplatz ist sicher“

Sicherheit des Arbeitsplatzes	abhängig Beschäftigte N: 603	Selbstständige N: 85
<i>trifft überhaupt nicht zu</i>	10 %	8,2 %
<i>trifft etwas zu</i>	23,4 %	11,7 %
<i>trifft überwiegend zu</i>	36,6 %	32,9 %
<i>trifft voll und ganz zu</i>	25 %	40,3 %
<i>weiß nicht</i>	5 %	6,6 %
<i>Pearson-Chi-Quadrat-Test</i>	Unterschied der beiden Gruppen signifikant (5 %)	

Allgemeine Einschätzung der sozialen Sicherung

Gefragt nach dem Empfinden gegenüber ihrem persönlichen Anspruch auf soziale Leistungen bei Krankheit, Berufsunfähigkeit, Arbeitslosigkeit oder im Alter sind es bei den Selbstständigen 71 %, die ihren Anspruch als sehr gut bzw. gut bewerten, und bei den abhängig Beschäftigten 76 %. Dem gegenüber stehen 25 % der Selbstständigen und 20 % der abhängig Beschäftigten, die ihren Anspruch auf soziale Leistungen als ziemlich bzw. sehr schlecht einschätzen (vgl. Tabelle 5).

Tabelle 5

Frage: ... Bitte sagen Sie mir, ob Sie diesen Bereich in Ihrem Leben als ... empfinden. Wie ist das mit Ihrem Anspruch auf soziale Leistungen bei Krankheit, Berufsunfähigkeit, Arbeitslosigkeit oder im Alter?

Anspruch auf soziale Leistungen	abhängig Beschäftigte N: 603	Selbstständige N: 85
<i>sehr schlecht</i>	1,6 %	6,3 %
<i>ziemlich schlecht</i>	17,8 %	20 %
<i>ziemlich gut</i>	59,9 %	54,8 %
<i>sehr gut</i>	16,4 %	16,4 %
<i>weiß nicht</i>	4 %	2,3 %
<i>Pearson-Chi-Quadrat-Test</i>	Unterschied der beiden Gruppen nicht signifikant	

Kursiv gedruckte Zahlen bedeuten, dass die Anzahl der erwarteten Häufigkeiten in der betreffenden Zelle unter 5 ist.

Die Unterschiede in der Merkmalsausprägung zwischen Selbstständigen und abhängig Beschäftigten sind eher gering und erweisen sich als nicht signifikant. Gibt es also keine Unterschiede im subjektiven Wohlbefinden bezogen auf die soziale Sicherheit zwischen Selbstständigen und abhängig Beschäftigten? Es stellt sich die Frage, ob eine Operationalisierung in dieser undifferenzierten Weise überhaupt geeignet ist, um Unterschiede zu messen, die auf Grund des Forschungsstandes bezüglich der (objektiven) sozialen Absicherung von Selbstständigen zu erwarten gewesen wären. Wünschenswert wären einzelne Fragen zu jedem der sozialen Risiken, welche unter dieser Variable zusammengefasst wurden. Lediglich für die Alterssicherung sind ausführlichere und genauere Variablen vorhanden. Diese werden im folgenden Abschnitt untersucht.

Alterssicherung

Über das tatsächliche objektive Absicherungsniveau gegenüber dem sozialen Risiko Alter liegen wie bereits erwähnt bisher keine konkreten Ergebnisse vor, auch wenn die Altersvorsorge für einen nicht unbeträchtlichen Teil der Selbstständigen als unzureichend einzuschätzen ist und auch die Sparfähigkeit vieler Selbstständigen gering ist (Fachinger et al. 2004). Der Kenntnisstand zum objektiven Absicherungsniveau kann auch hier nicht erweitert werden, dafür jedoch das Wissen über das *subjektive Empfinden hinsichtlich der voraussichtlichen finanziellen Situation im Alter*.

Es zeigt sich, dass ein großer Anteil Selbstständiger erwartet, den Ruhestand genießen zu können, ohne sich Sorgen um Geld machen zu müssen. Das sind im Vergleich zu den abhängig Beschäftigten mit 38 % zu 20 % fast doppelt so viele. Allerdings sind es mit 34 % fast ebenso viele Selbstständige, die erwarten, dass sie auf Ausgaben achten werden müssen (vgl. Tabelle 6). Allgemein zeigen sich die Selbstständigen jedoch optimistischer als abhängig Beschäftigte. Was den subjektiven Teil der Lebensqualität bezüglich der Altersabsicherung angeht, lassen diese Ergebnisse darauf schließen, dass es den Selbstständigen im Durchschnitt besser geht. Zu beachten ist, dass es sich hier jedoch nur um das subjektive Empfinden mit einer in der Zukunft eintreffenden Situation handelt. Die verwendeten subjektiven Indikatoren zur Alterssicherung können nur annäherungsweise die tatsächliche Situation messen. Eine endgültige Einschätzung der Lebensqualität bezüglich der Absicherung von Selbstständigen im Alter kann hier auf Grundlage der geringen subjektiven und objektiven Kenntnisse nicht erfolgen. Es kann jedoch mit Sicherheit angenommen werden, dass sich z.B. eine positive Einschätzung der voraussichtlichen finanziellen Situation im Alter positiv auf das gegenwärtige Wohlbefinden auswirkt.

Tabelle 6

Frage: Was erwarten Sie, wie wird Ihre Situation während des Ruhestandes aussehen? Nur eine Nennung möglich

Finanzielle Situation im Ruhestand	abhängig Beschäftigte N: 603	Selbstständige N: 85
<i>Ruhestand genießen ohne Sorgen um Geld</i>	19,6 %	38,2 %
<i>Auf Ausgaben achten müssen</i>	40,9 %	34,3 %
<i>Schwierig sein auszukommen</i>	10,3 %	4,43 %
<i>Noch nicht nachgedacht, zuversichtlich</i>	15,6 %	17,3 %
<i>Noch nicht nachgedacht, beunruhigt</i>	6,3 %	1,83 %
<i>Anderes</i>	0,1 %	0 %
<i>Weiß nicht</i>	7,2 %	3,9 %
<i>Pearson-Chi-Quadrat-Test</i>	Unterschied der beiden Gruppen signifikant (5 %)	

Kursiv gedruckte Zahlen bedeuten, dass die Anzahl der erwarteten Häufigkeiten in der betreffenden Zelle unter 5 ist.

Nur ein Teil der Selbstständigen ist innerhalb der gesetzlichen Rentenversicherung versichert. Im Jahre 1999 waren es etwa 735 000 Selbstständige. Aber auch ein großer Teil derjenigen, die versichert sind, werden auf Grund niedriger Beitragszahlungen kein ausreichendes Absicherungsniveau erreichen (Fachinger et al. 2004). Auch wenn es sich hier wieder nur um eine Annäherung an die tatsächliche subjektive Bewertung der Situation im Alter handelt, entspricht die durchschnittliche objektive Situation der durchschnittlichen *subjektiven Einschätzung über das voraussichtliche Auskommen mit der gesetzlichen Rente*. Mit 27 % im Vergleich zu 15 % denken Selbstständige häufiger als abhängig Beschäftigte, dass sie mit der gesetzlichen Rente, die sie nach ihrer Pensionierung erhalten werden, nur mit großen Schwierigkeiten auskommen werden (vgl. Tabelle 7). Es sind auch weniger Selbstständige, die sagen, dass sie mit der gesetzlichen Rente leicht auskommen werden. Auch der Anteil derer, die keine Einschätzungen abgeben können, ist höher. Die von beiden Erwerbsgruppen generell eher schlechte Bewertung und Unsicherheit könnten auf ein allgemein geringes Vertrauen der Erwerbstätigen gegenüber der gesetzlichen Rente hindeuten.

Leider ist es etwas unklar, ob Selbstständige, die keinerlei Ansprüche an die gesetzliche Rentenversicherung haben, in der Beantwortung der Frage, wie sie mit der gesetzlichen Rentenversicherung auskommen werden, „weiß nicht“ oder „mit sehr großen Schwierigkeiten auskommen“ angegeben haben. Es ist auch möglich, dass ein großer Teil der Selbstständigen in gewisser Weise durch die gesetzliche Rentenversicherung erfasst wird. Zumindest trifft auf 46 % der Selbst-

ständigen im Vergleich zu 22 % der abhängig Beschäftigten zu, dass sie *freiwillige Beiträge zur gesetzlichen Rentenversicherung* leisten.⁹

Tabelle 7

Frage: Glauben Sie, dass Sie mit der gesetzlichen Rente, die Sie nach ihrer Pensionierung erhalten werden...

Auskommen mit der gesetzlichen Rente	abhängig Beschäftigte N: 603	Selbstständige N: 85
<i>mit sehr großen Schwierigkeiten auskommen?</i>	14,9 %	26,5 %
<i>mit Schwierigkeiten auskommen?</i>	44,3 %	30,2 %
<i>leicht auskommen?</i>	25,3 %	20,3 %
<i>sehr leicht auskommen?</i>	1,8 %	3,2 %
<i>weiß nicht</i>	13,7 %	19,8 %
<i>Pearson-Chi-Quadrat-Test</i>	Unterschied der beiden Gruppen signifikant (5 %)	

Kursiv gedruckte Zahlen bedeuten, dass die Anzahl der erwarteten Häufigkeiten in der betreffenden Zelle unter 5 ist.

Dass Selbstständige ihr voraussichtliches Auskommen mit der gesetzlichen Rente schlechter bewerten als abhängig Beschäftigte, liegt an der unterschiedlichen Gewichtung von Vorsorgeelementen in den Erwerbsgruppen. So geben 82 % aller abhängig Beschäftigten im Vergleich zu nur 55 % aller Selbstständigen an, dass ihre *wichtigste oder zweitwichtigste Einnahmequelle im Alter* die gesetzliche Rente sein wird. 21 % der abhängig Beschäftigten und 9 % der Selbstständigen nennen hier eine freiwillige Altersrente durch einen Arbeitnehmer (betriebliche Rente). Im Gegensatz dazu sind es deutlich mehr unter den Selbstständigen (84 % im Vergleich zu 63 % der abhängig Beschäftigten), die private Formen der Altersvorsorge als ihre wichtigste oder zweitwichtigste Einnahmequelle nennen. Darunter fallen: private Altersrente, langfristige Sparanlagen, Einkommen aus Sparguthaben, anderem Kapital und aus Grundstücken oder Immobilien.¹⁰ Der Anteil derjenigen, die Sozialhilfe oder andere Formen der Altersvorsorge bei der Frage nach der voraussichtlich wichtigsten bzw. zweitwichtigsten Einkommensquelle im Alter angegeben haben, ist sehr klein. Auf Grund der allgemein eher

⁹ Es ist z.B. auch möglich, dass ein Teil der Selbstständigen abgeleitete Ansprüche durch Ehepartner oder auch Ansprüche aus früheren Beschäftigungsverhältnissen aufweist.

¹⁰ Die Zahlen beziehen sich jeweils auf die Prozentzahlen der Befragten in den beiden Erwerbsgruppen, die die entsprechende Vorsorgeart als voraussichtlich wichtigste oder zweitwichtigste Einnahmequelle im Alter angegeben haben im Vergleich zu denjenigen ihrer Erwerbsgruppe, die diese Vorsorgearten nicht als wichtigste oder zweitwichtigste Einnahmequelle angegeben haben.

geringen Fallzahl im verwendeten Datensatz können darüber keine Aussagen getroffen werden. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich die Alterssicherung für abhängig Beschäftigte zum großen Teil auf die gesetzliche Rente konzentriert und durch zusätzliche Renten und Sparanlagen ergänzt wird. Selbstständige sind zwar zu fast der Hälfte ebenfalls durch die gesetzliche Rente abgesichert, greifen jedoch zu größeren Teilen zu privaten Alternativen der Alterssicherung.

5.3.5 Qualität der Arbeitsaufgaben

In allen untersuchten Aspekten der *Qualität der Arbeitsaufgaben* unterscheiden sich Selbstständige und abhängig Beschäftigte in beachtlicher Weise (Tabelle 8). Ein Vergleich der Mittelwerte zeigt, dass Selbstständige im Durchschnitt signifikant abwechslungsreichere und interessantere Arbeitsaufgaben erledigen (dies wird von Selbstständigen im Vergleich zu abhängig Beschäftigten mehr als doppelt so oft als voll und ganz zutreffend beurteilt), welche auch mehr das Lernen neuer Dinge erfordern. Auch können Selbstständige im Durchschnitt mehr über ihre Arbeitsaufgaben mitbestimmen und mitentscheiden. Die durch diese beiden Indikatoren gemessene Autonomie trifft mit ca. 80 % für die Gruppe der Selbstständigen im Vergleich zu der der abhängig Beschäftigten in mehrfacher Weise zu. Diese durchschnittlich sehr positive Beurteilung der Qualität ihrer Arbeitsaufgaben durch Selbstständige ist, verglichen mit anderen der untersuchten Lebens- und Arbeitsbedingungen, durch eine größere Homogenität gekennzeichnet. Die durchgängig kleineren Standardabweichungen zeigen, dass die Varianz innerhalb der Gruppe der Selbstständigen bezüglich dieser Variablen geringer ist als innerhalb der Gruppe der abhängig Beschäftigten.

5.3.6 Ausmaß des Arbeitsdruckes

Das *Ausmaß des Arbeitsdruckes* ist für Selbstständige häufig sehr viel höher als für abhängig Beschäftigte (Tabelle 9). Mit 47 % stimmen fast dreimal so viele Selbstständige der Aussage sehr zu, dass ihr Beruf verlangt, hart zu arbeiten. Selbstständige haben auch öfters nie genug Zeit, ihre ganze Arbeit zu erledigen, und stimmen demzufolge mit 44 % fast viermal so oft wie abhängig Beschäftigte sehr zu, dass sie häufig Überstunden machen müssen. Selbstständige arbeiten auch häufiger mit engen Terminen, aber nicht signifikant mehr unter hohem Tempo. Auch die Mittelwertstests bestätigen, dass Selbstständigen durchschnittlich unter größerem Druck arbeiten als abhängig Beschäftigte (mit Ausnahme des Arbeitens in sehr hohem Tempo). Die generell größeren Standardabweichungen zeigen, dass dieser Bereich der Arbeitsbedingungen wieder durch eine größere Heterogenität innerhalb der Selbstständigen-Gruppe gekennzeichnet ist.

Items: „Meine Arbeit ist sehr abwechslungsreich“, „Meine Arbeit ist interessant“, „Meine Arbeit verlangt, dass ich ständig neue Dinge lerne“, „Ich kann bei dem, was meine Arbeit betrifft, eine Menge mitbestimmen“, „Meine Position gibt mir die Möglichkeit mich an Entscheidungen zu beteiligen, die meine Arbeit betreffen“

N: abhängige Beschäftigte: 603, Selbstständige: 85

[illegible]

Tabelle 9

Items: „Mein Beruf verlangt, dass ich sehr hart arbeite“, „Ich scheine nie genug Zeit zu haben, um meine ganze Arbeit zu erledigen“, „Ich muss häufig über die normale Arbeitszeit hinaus Überstunden machen, um meine Arbeit zu schaffen oder um auszuweichen“, „Ich arbeite fast die ganze Zeit in sehr hohem Tempo“, „Ich arbeite fast die ganze Zeit mit engen Terminen“

N: abhängige Beschäftigte: 603, Selbstständige: 85

Arbeitsdruck	Beruf verlangt hartes Arbeiten		Nie genug Zeit um ganze Arbeit zu erledigen		Überstunden nötig um Arbeit zu schaffen		Arbeiten in sehr hohem Tempo		Arbeiten mit engen Terminen	
	abh. Beschäftigte	Selbstständige	abh. Beschäftigte	Selbstständige	abh. Beschäftigte	Selbstständige	abh. Beschäftigte	Selbstständige	abh. Beschäftigte	Selbstständige
(1) lehne sehr ab	1,2 %	2,9 %	5,2 %	4,2 %	6,7 %	7,8 %	4,36 %	7,4 %	5,7 %	6 %
(2) lehne ab	9,0 %	9,2 %	28,6 %	15,3 %	27,0 %	6,7 %	21,6 %	18,0 %	22,4 %	15,4 %
(3) weder noch	28,6 %	5,3 %	35,3 %	19,5 %	25,2 %	9,2 %	31,8 %	29,4 %	28,3 %	19,7 %
(4) stimme zu	45,2 %	36,1 %	23,0 %	39,2 %	29,7 %	32,6 %	30,4 %	24,6 %	32,6 %	37,5 %
(5) stimme sehr zu	16,0 %	46,5 %	7,8 %	21,7 %	11,4 %	43,8 %	11,9 %	20,7 %	11,1 %	21,5 %
Mittelwert	3,66	4,13	3	3,59	3	3,98	3,24	3,31	3,2	3,52
Standardabweichung	0,82	1,07	1,02	1,12	1,13	1,23	1,06	1,21	1,09	1,17
Pearson-Chi-Quadrat-Test	Unterschied der beiden Gruppen jeweils signifikant (1 %)						Unterschied der beiden Gruppen nicht signifikant		Unterschied signifikant (10 %)	

Kursiv gedruckte Zahlen bedeuten, dass die Anzahl der erwarteten Häufigkeiten in der betreffenden Zelle unter 5 ist.

5.4 *Multivariate Analysen*

Vertiefend sollen die Themenbereiche Qualität der Arbeitsaufgaben, Ausmaß des Arbeitsdruckes und Arbeitszufriedenheit analysiert werden. Denn die deskriptiven Auswertungen haben gezeigt, dass es bezüglich dieser Variablen, die alle in einem direkten Zusammenhang mit der beruflichen Tätigkeit stehen, große Unterschiede zwischen Selbstständigen und abhängig Beschäftigten gibt. Auf der einen Seite sind Selbstständige oftmals deutlich zufriedener mit ihrer Arbeit und bewerten die Qualität ihrer Arbeitsaufgaben im Allgemeinen wesentlich besser als abhängig Beschäftigte, auf der anderen Seite berichten sie sehr viel öfter, unter einem stärkeren Arbeitsdruck zu stehen. Im Folgenden soll überprüft werden, ob diese Unterschiede auch unter der Kontrolle verschiedener Merkmale bestehen bleiben und welche Beziehungen sich zwischen diesen Faktoren aufdecken lassen.

5.4.1 Qualität der Arbeitsaufgaben und Arbeitsdruck in Deutschland

Die Qualität der Arbeitsaufgaben wurde durch Indikatoren darüber gemessen, ob die Arbeit interessant ist und abwechslungsreich, das Erlernen neuer Dinge erfordert und durch Indikatoren zur autonomen Arbeitsausführung. Das Ausmaß des Arbeitsdruckes wird durch die Frage, ob der Beruf hartes Arbeiten verlangt und Indikatoren, die verschiedene Formen von Zeitdruck erfassen (zur Formulierung der Items siehe Tabellen 8 und 9) gemessen. Mit Hilfe multivariater linearer Regressionsmodelle sollen die Ergebnisse der deskriptiven Auswertungen überprüft werden. So kann festgestellt werden, ob die gefundenen Unterschiede auch unter der Kontrolle von persönlichen und berufsspezifischen Merkmalen bestehen. Auf diese Weise kann gezeigt werden, dass die höher empfundene Qualität der Arbeitsaufgaben und der stärker erlebte Arbeitsdruck Spezifika selbstständiger Berufstätigkeit sind.

Variablenauswahl

Qualität der Arbeitsaufgaben und *Arbeitsdruck* sind die abhängigen Variablen der Modelle Ia bzw. Ib und IIa bzw. IIb. Zur Generierung wurde jeweils ein Score über die Items dieser Konstrukte gebildet. Die neuen Variablen repräsentieren für jede Beobachtung den durchschnittlichen Wert über die Items.¹¹ Dadurch ergab sich

¹¹ Bei der Generierung des Scores wurden nur die Beobachtungen beibehalten, die einen Eintrag auf allen Items haben. Es wurden die Kovarianzen von jedem Item mit jedem Item der Konstrukte berechnet. Die Items zu den beiden Themenbereichen sind jeweils stark untereinander korreliert. Für das Konstrukt „Qualität der Arbeitsaufgaben“ ergab sich ein Chronbach's Alpha von 0,88, für das Konstrukt „Arbeitsdruck“ eines von 0,85. Hauptkomponentenfaktoranalysen bestätigten, dass die Itemgruppen jeweils durch eine grundlegende Dimension verbunden sind. Die Bildung dieser Konstrukte ist angelehnt an Gallie und Paugam (2002). Es wurden jedoch teilweise ande-

für die Qualität der Arbeitsaufgaben ein Wertebereich von 1; 1,2; 1,4 etc. bis 4 (je höher, desto besser die Qualität der Arbeitsaufgaben) und für Arbeitsdruck ein Wertebereich von 1; 1,2; etc. bis 5 (je höher, desto stärker der Arbeitsdruck). Um die vermuteten Gruppenunterschiede feststellen zu können, wird eine Dummy-Variable, die Selbstständige und abhängig Beschäftigte gegenüberstellt (*Selbstständig*, Referenzkategorie: „abhängig beschäftigt“), als unabhängige Variable in den Modellen Ia und IIa verwendet. In einem zweiten Schritt werden in die Modelle Ib und IIb weitere unabhängige Variablen aufgenommen. Dies geschieht einerseits um den Gruppenunterschied zwischen Selbstständigen und abhängig Beschäftigten zu kontrollieren und andererseits um mögliche Einflüsse, die nicht in einem direkten Zusammenhang mit der Selbstständigkeit stehen festzustellen. Darunter werden als persönliche Merkmale der Beobachtungen die Variablen: *Geschlecht* (Referenzkategorie: „Mann“), *Alter*, *Bildung* und die *Herkunft innerhalb Deutschlands* (Referenzkategorie: „Herkunft aus dem Osten“ der Bundesrepublik Deutschland) verwendet. Es ist anzumerken, dass es sich bei der Variable *Bildung* um einen Kompromiss handelt. Im Datensatz existiert keine Information über die tatsächlichen Bildungsabschlüsse, jedoch eine Variable zu dem Alter, in dem die Schul- bzw. Berufsbildung abgeschlossen wurde. Zur Generierung der Bildungsvariable, die dann annähernd die Anzahl an Bildungsjahren einer Person widerspiegelt, wurden von dieser sechs Jahre subtrahiert (durchschnittliches Einschulalter in Deutschland). Es ist zu bedenken, dass die Aussage dieser Variable nicht immer eindeutig zu werten ist. Unter der Annahme, dass im Durchschnitt mehr Bildungsjahre auch einen höheren Bildungsabschluss bedeuten, kann die Variable jedoch zur Kontrolle im Modell verwendet werden. Als berufsspezifische Merkmale fließen Informationen darüber ein, ob die befragte Person voll- bzw. teilzeitarbeitet (*Vollzeit*, Referenzkategorie: „Teilzeit“) und ob sie eher im privaten oder im öffentlichen Sektor beschäftigt ist (*Privater Sektor*, Referenzkategorie: „öffentlicher Sektor“). Zu den berufsspezifischen Merkmalen werden außerdem die Hauptgruppen der Internationalen Standardklassifikation der Berufe ISCO-88 (*ISCO-88 Berufsgruppen 1-9*, Referenzkategorie: „ISCO-88 Berufsgruppe 1“: Angehörige der gesetzgebenden Körperschaften, leitende Verwaltungsbedienstete und Führungskräfte in der Privatwirtschaft) gezählt.¹² Die Hauptgruppen des ISCO-88 sind schwer einer Status-Hierarchie zu zuordnen, da größtenteils nach Tätigkeit und nicht nach Statuswerten wie Bildung, Einkommen oder Prestige unterschieden wird. In Ermangelung eines besseren Indikators kann diese Variablengruppe zumindest in eindeutigen Fällen, wie der 1. (siehe oben) und 9. Gruppe (Hilfsarbeitskräfte), als ein Statusmesser betrachtet werden. So kann als

re Items verwendet.

12 Die Hauptgruppen der ISCO-88 sind: (1) Angehörige der gesetzgebenden Körperschaften, leitende Verwaltungsbedienstete und Führungskräfte in der Privatwirtschaft; (2) Wissenschaftler; (3) Techniker und gleichrangige nichttechnische Berufe; (4) Bürokräfte, kaufmännische Angestellte; (5) Dienstleistungsberufe, Verkäufer in Geschäften und auf Märkten; (6) Fachkräfte in der Landwirtschaft und Fischerei; (7) Handwerks- und verwandte Berufe; (8) Anlagen- und Maschinenbediener sowie Montierer; (9) Hilfsarbeitskräfte. Die 0. Gruppe: Soldaten, wurde auf Grund der äußerst geringen Zellbesetzung ausgeschlossen (vgl. z.B. Gesis 1999).

eine Führungskraft in der Privatwirtschaft auch ein Soloselbstständiger oder ein Selbstständiger mit z.B. nur einem Angestellten gelten, auch wenn diese Bezeichnung eher das Bild eines Großunternehmers suggeriert. Nichtsdestotrotz wird diese Position in den meisten Fällen höher sein als die eines Hilfsarbeiters.

Ist der Koeffizient des Selbstständigen-Dummies unter der Kontrolle der beschriebenen Variablen von annehmbarer Größe und Signifikanz, kann ein Gruppenunterschied zwischen Selbstständigen und abhängig Beschäftigten nachgewiesen werden.

Berechnung und Ergebnisse der Modelle zur Qualität der Arbeitsaufgaben und zum Arbeitsdruck

Als Analyseverfahren wurde die gewichtete multiple lineare Regression verwendet (zu den Ergebnissen vgl. Tabelle 10). Für den Datensatz wurden Stichproben getrennt für Ost- und Westdeutschland gezogen, die durch die Gewichtung dem proportionalen Verhältnis in Deutschland angepasst werden. Außerdem werden die höheren bzw. niedrigeren Auswahlwahrscheinlichkeiten bestimmter Merkmalsausprägungen von Geschlecht, Alter und Größe des Erhebungsortes justiert. Im gewichteten Regressionsverfahren werden robuste Standardfehler berechnet, daher erübrigt sich eine Überprüfung der Modelle auf Heteroskedastizität. Die Untersuchung auf lineare Beziehungen zwischen der abhängigen Variable und den unabhängigen Variablen zeigte für beide Modelltypen einen umgekehrt U-förmigen Zusammenhang zwischen dem Alter und *Qualität der Arbeitsaufgaben* bzw. *Arbeitsdruck*. Zur Transformation wurde das quadrierte Alter als unabhängige Variable aufgenommen. Das Vorliegen starker Multikollinearität der unabhängigen Variablen konnte mit Hilfe der Berechnung von „variance-inflation-factors“ ausgeschlossen werden. Selbstverständlich konnte dies nicht für die beiden Altersvariablen, deren Werte jeweils weit über zehn liegen, ausgeschlossen werden.¹³

Qualität der Arbeitsaufgaben

Ohne Kontrolle weiterer Merkmale schätzen Selbstständige im Durchschnitt die Qualität ihrer Arbeitsaufgaben um 0,9 Stufen auf der mehrstufigen Skala der Variable *Qualität der Arbeitsaufgaben* (Wertebereich von 1-4) höher ein als abhängig Beschäftigte. Durch die Hinzunahme der anderen unabhängigen Variablen steigt der Anteil erklärter Varianz von 11 % auf 26 %. Unter den Kontrollmerkmalen sind also auch einige Variablen vertreten, die einen Einfluss auf die Qualität der Arbeitsaufgaben haben. Nichtsdestotrotz bleibt der Unterschied zwischen Selbstständigen und abhängig Beschäftigten bestehen. Auch wenn der Selbst-

13 Ein „variance-inflation-factor“ von über zehn gilt als kritischer Wert und deutet auf ein mögliches Vorliegen von Multikollinearität hin.

ständigen-Koeffizient etwas reduziert wird, ist der Unterschied mit 0,65 Stufen noch sehr deutlich und auf gleich bleibend höchstem Signifikanzniveau.

Unter den anderen Variablen zeigen sich folgende signifikante Effekte: Jedes zusätzliche Bildungsjahr einer Erwerbsperson lässt eine (wenn auch sehr kleine) Verbesserung der Einschätzung der Qualität ihrer Arbeitsaufgaben erkennen (um 0,03 Stufen). Dieses Ergebnis ist nicht verwunderlich, da bekannt ist, dass höher gebildete Personen im Vergleich zu weniger gebildeten im Allgemeinen bessere Berufspositionen innehaben. Dahinter steht die Annahme, dass höhere Berufspositionen im Durchschnitt eine bessere Qualität der Arbeitsaufgaben, im Sinne von mehr Autonomie, abwechslungsreichen und interessanten Tätigkeiten und der Möglichkeit neue Dinge zu erlernen, bieten. Dies zeigt sich auch in den zum größten Teil signifikanten Unterschieden der ISCO-88 Hauptgruppen. Alle Berufsgruppen weisen bis auf die Gruppen 2 (Wissenschaftler) und 6 (Fachkräfte in der Landwirtschaft und Fischerei) im Vergleich zur Referenzgruppe Gruppe 1 (Angehörige der gesetzgebenden Körperschaften, leitende Verwaltungsbedienstete und Führungskräfte in der Privatwirtschaft) signifikant schlechtere Einschätzungen der Qualität ihrer Arbeitsaufgaben auf (Koeffizienten von -0,3 bis -1,1). Der größte Unterschied zeigt sich dabei zwischen der Gruppe 1 (kurz: Führungskräfte) und der Gruppe 9 (Hilfsarbeitskräfte). Interessant ist, dass obwohl Statusmerkmale kontrolliert werden, Frauen die Qualität ihrer Arbeitsaufgaben schlechter bewerten als Männer (um 0,2 Stufen). Die Qualität der Arbeitsaufgaben wird also selbst innerhalb statusgleicher Berufe von Frauen als weniger gut empfunden.

Es sollte jedoch nicht vergessen werden, dass sich innerhalb der einzelnen Hauptgruppen sehr unterschiedliche Berufspositionen verbergen können, die nicht den gleichen oder einen ähnlichen beruflichen Status aufweisen müssen. Die Interpretation der Koeffizienten der ISCO 88-Hauptgruppen sollte daher als vorläufig betrachtet werden und bedarf zukünftiger Überprüfung.

Arbeitsdruck

Während Selbstständige durchschnittlich die Qualität ihre Arbeitsaufgaben besser einschätzen als abhängig Beschäftigte, verhält es sich bezüglich des Arbeitsdruckes entgegengesetzt. Das Modell IIa, welches nur den Selbstständigen-Dummy als unabhängige Variable enthält, zeigt, dass sich Selbstständige signifikant im Durchschnitt um 0,48 Stufen auf der mehrstufigen Skala der Variable *Arbeitsdruck* (Wertebereich von 1-5) einem höheren Arbeitsdruck ausgesetzt fühlen, im Sinne von Zeit-, Termindruck und dem Gefühl hart arbeiten zu müssen. Der Anteil der erklärten Varianz ist mit 0,03 % jedoch sehr gering und steigt durch die Erweiterung des Modells durch persönliche und berufsspezifische Merkmale auf 12 % (Modell IIb). Auch dies ist eher wenig. Es ist also anzunehmen, dass einige wesentliche Einflussfaktoren nicht erfasst sind. Da der Interessenschwerpunkt jedoch auf der Ergründung des Gruppenunterschiedes von

Selbstständigen und abhängig Beschäftigten liegt und nicht auf der Erklärung des Arbeitsdruckes an sich, kann über diesen Punkt hinweggesehen werden.

Auch unter der Kontrolle der anderen unabhängigen Variablen empfinden Selbstständige signifikant einen stärkeren Arbeitsdruck, und zwar um 0,38 Stufen. Unter den zusätzlichen Variablen finden sich auch einige signifikante Effekte. Darunter fällt, dass Beschäftigte, die aus dem Westen Deutschlands kommen, ihren Arbeitsdruck höher einschätzen als Beschäftigte, die aus dem Osten kommen.¹⁴ Mit zunehmendem Alter steigt der Arbeitsdruck, und Beschäftigte, die im privaten (im Gegensatz zum öffentlichen) Sektor und/oder Vollzeit arbeiten, fühlen sich ebenfalls einem stärkeren Arbeitsdruck ausgesetzt. Es ist anzunehmen, dass ältere Menschen empfindlicher auf Arbeitsdruck reagieren als jüngere und dass Beschäftigte im öffentlichen Sektor einem geringeren Arbeitsdruck unterliegen, da sie keiner direkten Konkurrenz ausgesetzt sind und gesetzlich festgelegte „normale“ Arbeitszeiten haben.

Wie beim Modell Ib zur Arbeitsqualität unterscheiden sich die Koeffizienten der ISCO-88 Berufshauptgruppen bis auf die Gruppen 2, 4 und 6 signifikant von der Referenzkategorie Gruppe 1. Die Koeffizienten im Bereich von -0,32 bis -0,48 zeigen, dass die Angehörigen dieser Gruppen alle im Durchschnitt ihren Arbeitsdruck weniger hoch empfinden als die Angehörigen der ersten Gruppe. Wieder besteht der größte Unterschied zwischen der ersten und letzten Gruppe. Ein als hoch empfundener Arbeitsdruck scheint demnach kein Merkmal von niedrigen beruflichen Positionen zu sein. Eine mögliche Erklärung ist, dass mit einer höheren beruflichen Position oft auch das Maß an erwarteter bzw. benötigter Verantwortung, Flexibilität und Verfügbarkeit zunimmt. Möglich ist (hier jedoch nicht überprüfbar), dass Angehörige niedriger Berufspositionen wie die der Hilfsarbeitskräfte zwar nicht unter höherem Arbeitsdruck, aber unter schlechteren Bedingungen, wie z. B. Lärm arbeiten, die die Gesundheit auf diese Weise negativ beeinträchtigen.

14 Die Interpretation und weitere Ergründung dieses durchaus interessanten Ergebnisses kann in diesem Rahmen leider nicht erfolgen und muss daher offen bleiben für zukünftige Analysen.

Tabelle 10

Lineare Regressionen: Modelle Ia/Ib (Qualität der Arbeitsaufgaben)
und IIa/IIb (Arbeitsdruck) für Deutschland

Deutschland	Qualität der Arbeitsaufgaben		Arbeitsdruck	
	Modell Ia	Modell Ib	Modell IIa	Modell IIb
Selbstständig	0,897** (12,47)	0,647** (7,65)	0,484** (4,30)	0,381** (3,38)
Geschlecht		-0,165* (-2,48)		-0,12 (-1,42)
Alter		0,029 (1,90)		0,053** (2,77)
Alter ²		-0,001 (-1,63)		-0,001** (-2,82)
Bildung		0,027** (3,34)		0,01 (1,14)
Herkunft innerhalb Deutschlands		0,074 (1,46)		-0,311** (-5,63)
Vollzeit		0,163 (1,89)		0,198* (2,05)
Privater Sektor		0,031 (0,5)		0,138* (2,12)
ISCO-88 Berufsgruppe 2		-0,05 (-0,38)		-0,114 (-0,68)
ISCO-88 Berufsgruppe 3		-0,294* (-2,51)		-0,326* (-2,27)
ISCO-88 Berufsgruppe 4		-0,407** (-3,44)		-0,234 (-1,72)
ISCO-88 Berufsgruppe 5		-0,502** (-3,96)		-0,372* (-2,54)
ISCO-88 Berufsgruppe 6		-0,356 (-1,18)		-0,315 (-1,37)
ISCO-88 Berufsgruppe 7		-0,674** (-5,56)		-0,332* (-2,51)
ISCO-88 Berufsgruppe 8		-0,668** (-3,88)		-0,323* (-1,97)
ISCO-88 Berufsgruppe 9		-1,105** (-6,09)		-0,498** (-2,78)
Konstante	2,64** (78,21)	2,055** (5,96)	3,219** (95,6)	2,507** (6,3)
N	890	890	890	890
R ²	0,11	0,26	0,03	0,11

* = Regressionskoeffizient signifikant innerhalb des 5 %-igen Signifikanzniveaus, ** = Regressionskoeffizient signifikant innerhalb des 1 %-igen Signifikanzniveaus, T-Werte in Klammern

Kodierung der Dummy-Variablen: *Selbstständig*: 0 = abhängig Beschäftigt; 1 = Selbstständig, *Geschlecht*: 0 = Mann; 1 = Frau, *Herkunft innerhalb Deutschlands*: 0 = Ost; 1 = West, *Vollzeit*: 0 = Teilzeit; 1 = Vollzeit, *Privater Sektor*: 0 = Öffentlicher Sektor; 1 = Privater Sektor, Referenzkategorie *ISCO-88 Berufsgruppen*: Berufsgruppe 1.

5.4.2 Arbeitszufriedenheit in Deutschland

Die auffällig höhere Arbeitszufriedenheit der Selbstständigen ist eines der herausragenden Ergebnisse der deskriptiven Auswertung. Auch andere Studien kamen sowohl für Deutschland als auch für andere Länder zu diesem Ergebnis. Eine genauere Analyse des Zusammenhanges von Selbstständigkeit und Arbeitszufriedenheit ist daher von besonderem Interesse. Benz und Frey (2003a, 2003b) haben, wie in Kapitel 3 beschrieben, anhand der von ihnen verwendeten Daten festgestellt, dass die höhere Arbeitszufriedenheit auch unter Kontrolle anderer Variablen nachzuweisen ist. Ihr zentrales Ergebnis ist, dass Selbstständige mehr Nutzen (eine höhere Arbeitszufriedenheit) aus ihrer Arbeit ziehen als abhängig Beschäftigte, weil sie autonomer sind und dies unabhängig von Einkommen und gearbeiteten Stunden. Sie konnten auch einen Zusammenhang zwischen der Einschätzung der Arbeit als interessant und der Arbeitszufriedenheit feststellen, interpretierten dies jedoch als ein Ergebnis der Autonomie, d.h. die größere Autonomie der Selbstständigen ermöglicht es, dass sie sich eine interessante Tätigkeit aussuchen können. Dies trifft in vielen Fällen sicherlich zu, ist jedoch auf der anderen Seite zu kurz gegriffen. Es ist durchaus möglich, dass Erwerbspersonen unter geringfügiger Autonomie arbeiten und gleichzeitig ihre Arbeit als interessant und abwechslungsreich empfinden. Auf der anderen Seite kann die Arbeitssituation sehr autonom sein. Die Arbeitsaufgaben können jedoch durch die wirtschaftliche Nachfrage vorgegeben sein und müssen nicht unbedingt den Interessen des Erwerbstätigen entsprechen.

Hier soll zum einen überprüft werden, ob Selbstständige auch unter Kontrolle anderer Variablen eine höhere Arbeitszufriedenheit aufweisen, und zum anderen, inwieweit die höhere Arbeitszufriedenheit der Selbstständigen durch die, wie oben nachgewiesen, von ihnen höher empfundene Qualität der Arbeitsaufgaben erklärt werden kann. Das Konstrukt „Qualität der Arbeitsaufgaben“ umfasst ein breiteres Spektrum an Arbeitsbedingungen (siehe oben) als eine Variable, die lediglich das Ausmaß an Autonomie misst. Darüber hinaus sollen auch die Einflüsse von Arbeitsdruck, der Anzahl der Arbeitsstunden und der Zufriedenheit mit der Bezahlung auf die Arbeitszufriedenheit untersucht werden. Es wird angenommen, dass sich ein hoher Arbeitsdruck negativ auf die Arbeitszufriedenheit auswirkt, eine hohe Zufriedenheit mit der Bezahlung positiv.¹⁵

Variablenauswahl

Die abhängige Variable der sukzessiven Modellabfolge ist *Arbeitszufriedenheit*. Auf einer Skala von 1 (völlig unzufrieden) bis 7 (völlig zufrieden) wird die Arbeits-

¹⁵ Es sei darauf hingewiesen, dass der Wirkungszusammenhang zwischen zwei Zufriedenheitsvariablen, die in einer so engen Beziehung stehen, nicht immer so eindeutig ist, wie hier der Einfachheit halber angenommen wird. Es könnte auch sein, dass jemand umso zufriedener mit seinem Einkommen ist, je zufriedener er mit seiner Arbeit im Allgemeinen ist.

zufriedenheit bewertet. Das erste Modell (IIIa) enthält lediglich den Selbstständigen-Dummy. In das zweite Modell (IIIb) fließen neben diesem die persönlichen und berufsspezifischen Merkmale aus den Modellen Ib und IIb als unabhängige Variablen ein. Das dritte Modell (IIIc) wird ergänzt durch *Zufriedenheit mit der Bezahlung* (7-Stufig). Es wird davon ausgegangen, dass die Zufriedenheit mit der Bezahlung der Arbeit wichtiger im Zusammenhang mit der Arbeitszufriedenheit ist als der tatsächliche Betrag, den der Erwerbstätige erhält. Als Überprüfung dieser Annahme muss der Regressionskoeffizient reichen, da Variablen, die das tatsächliche Einkommen aus der Erwerbstätigkeit messen, nicht verfügbar sind. Wird durch die unabhängige Variable *Zufriedenheit mit der Bezahlung* der Koeffizient des Selbstständigen-Dummies in Größe und Signifikanz sehr reduziert und hat sie selbst einen positiven Einfluss, ist die größere Zufriedenheit der Selbstständigen mit ihrer „Bezahlung“ zumindest teilweise verantwortlich für die höhere Arbeitszufriedenheit dieser Gruppe. Des Weiteren fließen in das dritte Modell die Anzahl der Arbeitsstunden (*Arbeitsstunden*) und der *Arbeitsdruck* (zur Generierung siehe Modell IIa) ein. Die Frage ist hier, ob Selbstständige auch unter Kontrolle dieser Arbeitsaspekte zufriedener mit ihrer Arbeit sind. Auch wenn ein enger Zusammenhang zwischen der Anzahl der Arbeitsstunden und dem empfundenen Arbeitsdruck möglich ist, ist nicht auszuschließen, dass der Zusammenhang nicht für alle Personen gleich ist. So kann es Personen geben, die gerade wegen kurzer Arbeitszeit unter starkem Arbeitsdruck stehen, und andere, die durch überlange Arbeitszeit unter hohem Arbeitsdruck stehen. Es empfiehlt sich daher die Kontrolle beider Variablen.

Das letzte Modell dieser Reihe (IIId) wird um die Variable *Qualität der Arbeitsaufgaben* (zur Generierung siehe Modell Ia) ergänzt. Reduziert diese Erweiterung deutlich die Größe und Signifikanz des Koeffizienten der Variable *Selbstständig*, ist davon auszugehen, dass die durchschnittlich höhere Arbeitszufriedenheit der Selbstständigen auf die höher eingeschätzte Qualität ihrer Arbeitsaufgaben zurückzuführen ist.

Berechnung und Ergebnisse der Modelle zur Arbeitszufriedenheit

Die Überprüfungen der gewichteten linearen Regressionsmodelle auf lineare Zusammenhänge zwischen den unabhängigen Variablen und der abhängigen Variable zeigten, dass keine Transformationen notwendig sind (zu den Ergebnissen vgl. Tabelle 11). Im Modell IIIa sind Selbstständige im Durchschnitt um 0,6 Stufen (auf der siebenstufigen Skala der Variable *Arbeitszufriedenheit*) signifikant zufriedener mit ihrer Arbeit als abhängig Beschäftigte. Das Modell erklärt 2 % der Varianz der Arbeitszufriedenheit.

Tabelle 11*Lineare Regressionen: Modelle AI bis AIV (Arbeitszufriedenheit) für Deutschland*

Deutschland	Arbeitszufriedenheit			
	Modell IIIa	Modell IIIb	Modell IIIc	Modell IIId
Selbstständig	0,605** (3,82)	0,36* (2,13)	0,32* (2,12)	0,023 (0,15)
Geschlecht		0,131 (1,12)	0,199* (2,07)	0,261** (2,76)
Alter		0,021** (4,75)	0,012** (3,20)	0,012** (3,26)
Bildung		0,004 (0,3)	0,003 (0,19)	-0,01 (-0,8)
Herkunft innerhalb Deutschlands		0,27** (2,95)	0,002 (0,03)	-0,017 (-0,21)
Vollzeit		0,042 (0,31)	-0,038 (-0,24)	-0,951 (-0,71)
Privater Sektor		0,123 (1,17)	0,16 (1,82)	0,154 (1,8)
ISCO-88 Berufsgruppe 2		0,126 (0,32)	0,314 (1,02)	0,293 (0,88)
ISCO-88 Berufsgruppe 3		0,127 (0,32)	0,232 (0,78)	0,335 (1,03)
ISCO-88 Berufsgruppe 4		0,057 (0,15)	0,108 (0,37)	0,291 (0,91)
ISCO-88 Berufsgruppe 5		-0,1 (-0,25)	0,057 (0,18)	0,253 (0,77)
ISCO-88 Berufsgruppe 6		-0,235 (-0,37)	0,484 (0,71)	0,479 (0,84)
ISCO-88 Berufsgruppe 7		-0,27 (-0,68)	-0,014 (-0,05)	0,258 (0,78)
ISCO-88 Berufsgruppe 8		-0,276 (-0,65)	-0,058 (-0,18)	0,216 (0,62)
ISCO-88 Berufsgruppe 9		-1,03* (-2,23)	-0,46 (-1,27)	-0,043 (-0,11)
Zufriedenheit mit der Bezahlung			0,44** (11,64)	0,349** (8,88)
Anzahl der Arbeitsstunden			0,003 (0,54)	0,003 (0,66)
Arbeitsdruck			-0,181** (-2,95)	-0,269** (-4,54)
Qualität der Arbeitsaufgaben				0,534** (7,69)
Konstante	5,198** (92,99)	4,071** (8,19)	2,93** (5,37)	2,241** (4,02)
N	890	890	890	890
R ²	0,02	0,10	0,35	0,42

* = Regressionskoeffizient signifikant innerhalb des 5 %-igen Signifikanzniveaus, ** = Regressionskoeffizient signifikant innerhalb des 1 %-igen Signifikanzniveaus, T-Werte in Klammern

Kodierung der Dummy-Variablen: *Selbstständig*: 0 = abhängig Beschäftigt; 1 = Selbstständig, *Geschlecht*: 0 = Mann; 1 = Frau, *Herkunft innerhalb Deutschlands*: 0 = Ost; 1 = West, *Vollzeit*: 0 = Teilzeit; 1 = Vollzeit, *Privater Sektor*: 0 = Öffentlicher Sektor; 1 = Privater Sektor, Referenzkategorie *ISCO-88 Berufsgruppen*: ISCO-88 Berufsgruppe 1.

Unter Kontrolle von persönlichen und berufsspezifischen Merkmalen sind Selbstständige um 0,36 Stufen (Modell IIIb) signifikant zufriedener. Außerdem sind Erwerbstätige aus dem Westen zufriedener und mit zunehmendem Alter steigt die Arbeitszufriedenheit ebenfalls. Unter den berufsspezifischen Merkmalen zeigt sich lediglich ein signifikanter Effekt. Erwerbstätige in der Gruppe der Hilfsarbeitskräfte (Gruppe 9) sind über eine Stufe unzufriedener als Erwerbstätige in der Gruppe der „Führungskräfte“ (Gruppe 1). Da im Allgemeinen davon ausgegangen werden kann, dass sich die Arbeitssituation von Führungskräften oder Erwerbstätigen in leitenden Positionen besser darstellt als die von Hilfsarbeitskräften, ist dieses Ergebnis nicht überraschend.

Durch die Erweiterung des Modells um die Variablen *Zufriedenheit mit der Bezahlung*, *Arbeitsstunden* und *Arbeitsdruck*, sinkt der Koeffizient des Selbstständigen-Dummies leicht auf 0,32 bei gleich bleibendem Signifikanzniveau. Der Gruppenunterschied zwischen Selbstständigen und abhängig Beschäftigten ist also auf keine dieser Variablen gänzlich zurückzuführen. Andernfalls sollten die Größe des Koeffizienten und das Signifikanzniveau des Selbstständigen-Dummies deutlich reduziert sein. Die Erklärungskraft wird durch die zusätzlichen Variablen jedoch verbessert. Im Modell IIIb beträgt das R^2 0,10, im Modell IIIc 0,35. Die Zufriedenheit mit der Bezahlung wirkt sich sehr signifikant auf die allgemeine Arbeitszufriedenheit aus. Je zufriedener eine Person mit ihrer Bezahlung ist, desto zufriedener ist sie auch mit ihrer Arbeit im Allgemeinen. Im Gegensatz dazu zeigt sich ein (sehr signifikanter) negativer Zusammenhang zwischen Arbeitsdruck und Arbeitszufriedenheit, d.h. je höher der Arbeitsdruck, desto niedriger die Arbeitszufriedenheit. Die Modelle IIa und IIb mit der abhängigen Variable *Arbeitsdruck* hatten gezeigt, dass Selbstständige im Durchschnitt unter stärkerem Arbeitsdruck stehen als abhängig Beschäftigte. Obwohl nun hoher Arbeitsdruck die Arbeitszufriedenheit reduziert, sind Selbstständige, die im Allgemeinen häufiger unter Arbeitsdruck leiden, insgesamt deutlich zufriedener als abhängig Beschäftigte. Es wurde darauf hingewiesen, dass Kollinearität zwischen den Arbeitsstunden und dem Arbeitsdruck vorliegen könnte. Der insignifikante Effekt der Variable *Arbeitsstunden* bietet nun zwei Interpretationsmöglichkeiten. Erstere wäre, dass die Anzahl der Arbeitsstunden keinen Einfluss auf die Arbeitszufriedenheit hat, die zweite wäre, dass die Variablen *Arbeitsstunden* und *Arbeitsdruck* den gleichen Sachverhalt messen. Durch die Berechnung von „variance-inflation-factors“ kann eine starke Kollinearität ausgeschlossen werden, die Werte liegen weit unter zehn. Eine Berechnung des Modells ohne die Variable *Arbeitsdruck* bestätigt ebenfalls die erste Interpretationsmöglichkeit, da auch hier der Koeffizient der Variable *Arbeitsstunden* nicht signifikant wird. Der Ost/West-Unterschied ist in diesem Modell nicht mehr signifikant. Ältere sind auch unter Berücksichtigung der neuen Variablen zufriedener und es stellt sich ein Geschlechtseffekt heraus. Frauen sind zufriedener mit ihrer Arbeit als Männer.

Das letzte Modell (IIIId), welches nun 42 % der Varianz der Arbeitszufriedenheit erklärt, wurde erweitert um die unabhängige Variable *Qualität der Arbeitsaufgaben*. Dadurch wird der Selbstständigen-Koeffizient auf 0,02 reduziert und liegt nun deutlich außerhalb des 5 %-igen Signifikanzniveaus. Der Koeffizient der neuen Variable zeigt einen positiven Einfluss der Qualität der Arbeitsaufgaben auf die Arbeitszufriedenheit und ist höchst signifikant. Die höhere Arbeitszufriedenheit der Selbstständigen ist also auf die im Vergleich zu abhängig Beschäftigten höher bewertete Qualität ihrer Arbeitsaufgaben zurückzuführen. Alle anderen signifikanten Effekte stellen sich ähnlich zu denen des Modells IIIc dar.

Qualität der Arbeitsaufgaben, Arbeitsdruck und Arbeitszufriedenheit in den EU-15 Ländern

In diesem Abschnitt soll untersucht werden, ob die für Deutschland festgestellten Zusammenhänge auch für alle Länder der EU-15 bestätigt werden können. Auf diese Weise kann zum einen die Existenz von Unterschieden zwischen den Erwerbsformen Selbstständigkeit und abhängiger Beschäftigung unabhängig von einem spezifischen Länderkontext nachgewiesen werden. Zum anderen ermöglicht die Replikation der gleichen Fragestellung in einem anderen Zusammenhang eine weitere Bestätigung für die Gültigkeit der Ergebnisse.

Es sollen zum einen die Zusammenhänge zwischen der Qualität der Arbeitsaufgaben bzw. dem Arbeitsdruck und Selbstständigkeit unter der Kontrolle von persönlichen und berufsspezifischen Merkmalen untersucht werden. Es handelt sich hierbei um die Variablen, die auch in den Modellen für Deutschland verwendet wurden. In einem zweiten Schritt sollen Länder-Dummies hinzugenommen werden, dafür fällt die Variable *Herkunft aus dem Osten bzw. Westen Deutschlands* weg.¹⁶ So kann die Gültigkeit der Zusammenhänge unabhängig von Länderkontexten festgestellt werden bzw. Ländereinflüsse aufgedeckt werden. Außerdem kann durch die sukzessive Modelleerweiterung der Erklärungsgewinn durch die Beachtung von Ländereffekten analysiert werden und somit auch der relative Einfluss dieser Variablen.

Zum anderen sollen in gleicher Weise die Modelle AIII und AIV zur Arbeitszufriedenheit repliziert werden, da so festgestellt werden kann, ob unter Kontrolle einer Vielzahl von Variablen die Selbstständigen auch innerhalb der EU-15 zufriedener mit ihrer Arbeit sind und ob sich dies in der höher empfundenen Qualität ihrer Arbeitsaufgaben begründet. Die Interpretation der Modelle konzentriert sich aus Platzgründen und Gründen der Übersichtlichkeit hauptsächlich auf die Effekte der Variablen, die im Zentrum des Interesses stehen, die also für die Überprüfung der Annahmen über die Wirkungszusammenhänge relevant sind.

16 Um diesen Effekt zu berücksichtigen, gibt es für West- und Ostdeutschland getrennte Dummies.

Ergebnisse für die Länder der EU-15

Als gemeinsames Ergebnis der gewichteten Regressionsmodelle lässt sich feststellen, dass es zwar teilweise Länderunterschiede bezüglich der Qualität der Arbeitsaufgaben, des Arbeitsdruckes und der Arbeitszufriedenheit gibt, diese jedoch nicht ausschlaggebend in der Erklärung der Varianz dieser abhängigen Variablen sind. Eine Erweiterung der vier Modelle durch Länder-Dummies erbrachte nur eine jeweilige Verbesserung des R^2 zwischen 0,01 und 0,026. Auch die Koeffizienten der anderen unabhängigen Variablen veränderten sich dadurch nicht maßgeblich. Aus diesen Gründen erscheint es berechtigt auf die Interpretation von Ländereffekten zu verzichten, auch wenn sie zur Kontrolle im Modell bleiben (zu den Ergebnissen vgl. Tabelle 12).

Innerhalb der EU-15 schätzen Selbstständige im Durchschnitt die Qualität ihrer Arbeitsaufgaben um 0,55 Stufen signifikant höher ein als abhängig Beschäftigte. Gleichzeitig geben sie jedoch an, unter einen um 0,24 Stufen signifikant stärkeren Arbeitsdruck zu stehen.

Der Zusammenhang zwischen Arbeitszufriedenheit und der höher empfundenen Qualität der Arbeitsaufgaben der Selbstständigen kann für die EU-15 Länder bestätigt werden. So sind Selbstständige im Durchschnitt unter der Kontrolle von persönlichen und berufsspezifischen Merkmalen, Länderunterschieden, der Zufriedenheit mit ihrer Bezahlung, der Anzahl der Arbeitsstunden und dem berichteten Arbeitsdruck um 0,41 Stufen signifikant zufriedener mit ihrer Arbeit. Dieser Unterschied wird durch die Erweiterung des Modells um die Variable *Qualität der Arbeitsaufgaben* insignifikant und auf 0,13 Stufen reduziert. Die Ergebnisse der Berechnungen auf EU-15 Ebene decken sich also mit denen für Deutschland.

Tabelle 12*Lineare Regressionsmodelle für die EU-15 Länder*

EU-15	Qualität der Arbeits- aufgaben	Arbeitsdruck	Arbeits- zufriedenheit	Arbeits- zufriedenheit
	Modell Ib	Modell IIb	Modell IIIc	Modell IIId
Selbstständig	0,55** (15,35)	0,235** (4,61)	0,407** (2,12)	0,126 (1,82)
Geschlecht	-0,084** (-2,91)	-0,095** (-2,65)	0,073 (1,57)	0,101* (2,28)
Alter	0,016* (2,24)	0,02* (2,23)	0,003 (1,54)	0,001 (0,62)
Alter ²	-0,001 (-1,68)	-0,001* (-2,11)		
Bildung	0,025** (6,98)	0,014** (3,10)	0,004 (0,70)	-0,009 (-1,39)
Vollzeit	0,173** (4,33)	0,247** (5,58)	0,037 (0,55)	-0,011 (-0,19)
Privater Sektor	-0,027 (-0,95)	0,068* (2,06)	-0,006 (-0,14)	0,024 (0,57)
ISCO-88 Berufsgruppe 2	-0,075 (-1,35)	-0,165* (-2,16)	0,171 (1,50)	0,176 (1,58)
ISCO-88 Berufsgruppe 3	-0,182** (-3,56)	-0,195** (-2,72)	0,062 (0,60)	0,116 (1,12)
ISCO-88 Berufsgruppe 4	-0,364** (-6,8)	-0,24** (-3,38)	-0,087 (-0,84)	0,079 (0,76)
ISCO-88 Berufsgruppe 5	-0,419** (-7,35)	-0,294** (-3,93)	-0,03 (-0,27)	0,147 (1,36)
ISCO-88 Berufsgruppe 6	-0,237* (-1,97)	-0,025 (-0,16)	-0,35 (-1,19)	-0,296 (-1,05)
ISCO-88 Berufsgruppe 7	-0,365** (-7)	-0,216** (-3)	-0,024 (-0,23)	0,132 (1,26)
ISCO-88 Berufsgruppe 8	-0,704** (-10,14)	-0,274** (-3,27)	-0,044 (-0,36)	0,303* (2,52)
ISCO-88 Berufsgruppe 9	-0,912** (-13,08)	-0,338** (-4,25)	-0,4** (-3,27)	0,053 (0,44)
Zufriedenheit mit der Bezahlung			0,426** (24,6)	0,36** (21,19)
Anzahl der Arbeitsstunden			0,001 (0,11)	-0,001 (-0,67)
Arbeitsdruck			-0,068* (-2,52)	-0,157** (-6,17)
Qualität der Arbeitsaufgaben				0,585** (18,68)
Konstante	2,17** (13,32)	2,605** (12,94)	3,337** (14,71)	2,54** (11,45)
N	6578	6578	6578	6578
R ²	0,26	0,076	0,3	0,38

* = Regressionskoeffizient signifikant innerhalb des 5 %-igen Signifikanzniveaus, ** = Regressionskoeffizient signifikant innerhalb des 1 %-igen Signifikanzniveaus, T-Werte in Klammern

Kodierung der Dummy-Variablen: *Selbstständig*: 0 = abhängig Beschäftigt; 1 = Selbstständig, *Geschlecht*: 0 = Mann; 1 = Frau, *Vollzeit*: 0 = Teilzeit; 1 = Vollzeit, *Privater Sektor*: 0 = Öffentlicher Sektor; 1 = Privater Sektor, Referenzkategorie *ISCO-88 Berufsgruppen*: Berufsgruppe 1. Außerdem enthalten diese Modelle Länder-Dummies, die aus Platzgründen nicht aufgeführt sind.

6. Zusammenfassung der Ergebnisse und Fazit

Diese Untersuchung schließt an die Diskussion über die Ursachen und Auswirkungen des Bedeutungszuwachses, den die berufliche Selbstständigkeit in den letzten Jahrzehnten erfahren hat, an. Der Frage nachgehend, wie die realen Lebens- und Arbeitsbedingungen von Selbstständigen im Vergleich zu abhängig Beschäftigten aussehen, wurden mit dem Lebensbereich Arbeit zusammenhängende Aspekte als ein Teil der Lebensqualität von Individuen analysiert. Neben den objektiven Lebens- und Arbeitsbedingungen wurde besonderer Fokus auf die subjektive Bewertung dieser Bedingungen gelegt, da dies bisher für die Gruppe der Selbstständigen nur ausschnittsweise betrachtet wurde. Der Schwerpunkt der Untersuchung lag auf Deutschland, wobei zentrale Ergebnisse der multivariaten Analyse auf der Ebene der EU (EU-15) überprüft wurden, um deren Geltung auch unabhängig von Länderkontexten feststellen zu können.

Auf Basis des Eurobarometers 56.1 konnten Belege gefunden werden, die die vielfach genannte Heterogenität der objektiven Lebensbedingungen innerhalb der Gruppe der Selbstständigen bestätigen. Dies trifft auch in ähnlicher Weise auf das subjektive Wohlbefinden zu. Gleichzeitig konnten eindeutige Tendenzen gefunden werden, die die Selbstständigen als Gruppe von den abhängig Beschäftigten unterscheiden.

So zeigte sich ein großer Unterschied bezüglich der tatsächlichen Arbeitsstunden zwischen den beiden Erwerbsgruppen. Selbstständige in Deutschland arbeiten durchschnittlich sehr viel länger als abhängig Beschäftigte. Es wird hier für einen Teil der Selbstständigen eine Benachteiligung aus objektiver Sicht erkennbar. Denn das Mehr an Arbeitsstunden wird, wie andere Untersuchungen festgestellt haben, auch nicht durch überproportional höhere Einkommen ausgeglichen.

Im Gegensatz dazu präferieren Erwerbstätige beider Beschäftigungsformen unter der Bedingung, dass sie genug Geld für ein komfortables Leben bekommen würden, in fast gleichem Ausmaß kurze Arbeitszeiten. Selbstständige geben hier jedoch öfter längere Arbeitszeiten an, was darauf hindeutet, dass Arbeit für diese Erwerbsgruppe vermehrt einen zentralen Stellenwert einnimmt.

Fachinger (2002) vergleicht die äquivalenzgewichteten Haushaltseinkommen von Selbstständigen und abhängig Beschäftigten, die Haupteinkommensbezieher ihres Haushaltes sind. Seine Analysen zeigen, dass die Verteilung dieses Merkmals in den beiden Erwerbsgruppen sehr ähnlich ist. Wesentliche Unterschiede sind, dass die Einkommen der Selbstständigen sich durch eine stärkere Besetzung der Randkategorien auszeichnen und die Angaben der abhängig Beschäftigten sich mehr um den Mittelwert konzentrieren. Mit anderen Worten, die Einkommen der Selbstständigen sind durch eine größere Heterogenität geprägt. Die Ergebnisse der im Rahmen dieser Untersuchung analysierten subjektiven Indikatoren weisen auf eine ähnliche Beschaffenheit der Verteilungen des sub-

jektiven Wohlbefindens mit der Einkommenssituation hin. Selbstständige und abhängig Beschäftigte unterscheiden sich zwar nicht signifikant in der Einschätzung, ob sie ihr Einkommen als gut oder schlecht empfinden. Während jedoch mehr abhängig Beschäftigte als Selbstständige ihren Lebensstandard als schlecht oder sehr schlecht empfinden, kommen bei einer größeren Streuung innerhalb der Gruppe weniger Selbstständige als abhängig Beschäftigte mit ihrem Haushaltseinkommen sehr gut aus. Je nach Indikator zeigen sich also etwas anders gerichtete Unterschiede zwischen Selbstständigen und abhängig Beschäftigten. Den Ergebnissen aller Indikatoren ist jedoch gemeinsam, dass die Bewertungen innerhalb der beiden Gruppen sehr ähnlich sind.

Das subjektive Wohlbefinden mit der Einkommenssicherung für den Fall des Eintritts eines sozialen Risikos konnte nur für das Risiko Alter untersucht werden. Für andere soziale Risiken wie Krankheit, Arbeitslosigkeit usw. sind keine als valide einzuschätzenden Indikatoren vorhanden. Die Indikatoren zur subjektiven Bewertung der Alterssicherung ermöglichen zwar keine Berechnung eines Streuungsmaßes, an der Verteilung über die Kategorien wird jedoch wieder eine große Heterogenität in der Gruppe der Selbstständigen ersichtlich. So geben fast 40 % der Selbstständigen an, dass sie im Ruhestand auf Ausgaben achten werden müssen, oder es schwierig sein wird auszukommen. Auf der anderen Seite sind es jedoch auch etwa 40 % der Selbstständigen, die erwarten ihren Ruhestand genießen zu können, ohne sich Sorgen um Geld machen zu müssen. Zwischen Selbstständigen und abhängig Beschäftigten zeigen sich unterschiedliche Gruppentendenzen. So schätzen mehr abhängig Beschäftigte als Selbstständige ihre im Ruhestand zu erwartende finanzielle Situation als problematisch ein. Anders verhält es sich bei der Frage, wie das voraussichtliche Auskommen mit der gesetzlichen Rente im Ruhestand bewertet wird. Hier sind es mehr Selbstständige, die erwarten, nur mit großen Schwierigkeiten mit der gesetzlichen Rente auskommen zu werden. Dies resultiert aus der unterschiedlichen Gewichtung von Elementen der Altersvorsorge innerhalb der beiden Erwerbsgruppen, die auch anhand der hier verwendeten Daten bestätigt werden konnte: Während abhängig Beschäftigte zu großen Teilen die gesetzliche Rentenversicherung als ihre (voraussichtlich) wichtigste oder zweitwichtigste Einnahmequelle im Alter nennen und vergleichsweise öfter Einnahmen aus einer betrieblichen Rente erwarten, überwiegen bei den Selbstständigen Angaben zu privaten Formen der Altersvorsorge.

Die Sicherheit ihres Arbeitsplatzes wird von Selbstständigen im Allgemeinen besser bewertet als von abhängig Beschäftigten.

Selbstständige unterscheiden sich in ihrer allgemeinen Lebenszufriedenheit nicht von abhängig Beschäftigten. Sie sind jedoch, bei größerer Streuung innerhalb der Gruppe, sehr viel öfter völlig zufrieden mit ihrer Arbeit. Selbstständige im Vergleich zu abhängig Beschäftigten würden öfter weiter arbeiten, auch wenn es finanziell nicht notwendig ist. Dies ist ein weiterer Hinweis darauf, dass Arbeit in der Gruppe der Selbstständigen häufiger einen zentralen Stellenwert einnimmt. Obwohl dies der Fall ist, scheint sich die durchschnittlich höhere Arbeitszufrie-

denheit der Selbstständigen nicht in ihrer allgemeinen Lebenszufriedenheit widerzuspiegeln.

Als Aspekte des Arbeitens an sich wurden die Qualität der Arbeitsaufgaben und das Ausmaß des Arbeitsdruckes analysiert. Auf der einen Seite schätzen deutlich mehr Selbstständige im Vergleich zu abhängig Beschäftigten die Qualität ihrer Arbeitsaufgaben positiv ein. Auf der anderen Seite geben Selbstständige im Vergleich zu abhängig Beschäftigten häufiger an unter starkem Arbeitsdruck zu stehen.

Bezüglich der Arbeitszufriedenheit, der Qualität der Arbeitsaufgaben und des Ausmaßes des Arbeitsdruckes zeigen sich besonders starke Unterschiede zwischen den zwei Erwerbsgruppen. Diese bleiben, wie mittels linearer Regressionsmodelle gezeigt wurde, auch unter der Kontrolle von persönlichen und berufsspezifischen Merkmalen bestehen. Die Analyse von Zusammenhängen zwischen diesen drei Variablen ergab Folgendes:

Ein starker Arbeitsdruck verringert die Arbeitszufriedenheit. Trotzdem sind Selbstständige, die im Vergleich zu abhängig Beschäftigten häufiger unter starkem Arbeitsdruck leiden, im Durchschnitt deutlich zufriedener mit ihrer Arbeit. Dies gilt auch unter Berücksichtigung anderer Aspekte wie der Zufriedenheit mit der Bezahlung. Daher stellte sich die Frage, welche Eigenschaft der Arbeit von Selbstständigen für diesen Gruppenunterschied verantwortlich ist. Andere Studien haben gezeigt, dass die größere Autonomie der Selbstständigen der erklärende Faktor ist. In dieser Arbeit wurde angenommen, dass nicht nur die Autonomie, sondern auch andere Aspekte der Arbeitsaufgaben die Arbeitszufriedenheit beeinflussen. Unter dem Konstrukt Qualität der Arbeitsaufgaben wurden Indikatoren für Autonomie zusammengefasst, aber auch Items darüber, ob die Tätigkeiten interessant und abwechslungsreich sind und auch das Lernen neuer Dinge erfordern. Es konnte gezeigt werden, dass die von Selbstständigen höher bewertete Qualität ihrer Arbeitsaufgaben die Ursache ihrer höheren Arbeitszufriedenheit ist. Eine Replikation der Endmodelle für alle Länder der EU-15 gemeinsam ergab, dass dies nicht nur für Deutschland, sondern auch für die anderen EU-15 Länder unabhängig von Länderkontexten gilt.

Die gesellschaftliche Diskussion um das Ansteigen der Selbstständigenquote basiert auf unterschiedlichen Interpretationen des Phänomens und kommt zu keinem gemeinsamen Urteil über die verantwortlichen Gründe und (gesamt-) wirtschaftlichen Konsequenzen. Auch über die Lebens- und Arbeitsqualität von Selbstständigen lässt sich kein pauschaliertes Fazit ziehen, denn sie lässt sich, wie diese Untersuchung gezeigt hat, als ein vielschichtiges Bild beschreiben. Während einige Lebens- und Arbeitsbedingungen von Selbstständigen im Durchschnitt vergleichsweise schlechter sind als die von abhängig Beschäftigten bzw. schlechter bewertet werden, gibt es auch Bereiche, in denen sich die Lebens- und Arbeitssituation von Selbstständigen positiver darstellt bzw. positiver bewertet wird.

Auf Grund der datentechnischen Restriktion kleiner Fallzahlen ist es im Rahmen der vorliegenden Analyse nicht möglich gewesen, Subgruppen von Selbstständigen zu identifizieren. Auf diese Weise könnten verschiedene Wohlfahrtspositionen analog zur Typologie von Wolfgang Zapf innerhalb der Gruppe der Selbstständigen aufgedeckt werden. Dieses muss offen bleiben für zukünftige Analysen auf der Grundlage größer angelegter Erhebungen. Eine besonders wichtige Fragestellung in diesem Zusammenhang wäre, ob sich Subgruppen von Selbstständigen feststellen lassen, für die das Zusammentreffen einer Vielzahl von schlechten Lebensbedingungen und einem negativen subjektiven Wohlbefinden eine prekäre Wohlfahrtsposition zur Folge hat.

Literaturverzeichnis

- Benz, Matthias und Bruno S. Frey 2003a: Being Independent is a Great Thing: Subjective Evaluations of Self-Employment and Hierarchy. Zürich: Universität Zürich, Institute for Empirical Research in Economics. Working Paper No. 153
- Benz, Matthias und Bruno S. Frey 2003b: The Value of Autonomy: Evidence from the Self-Employed in 23 Countries. Zürich: Universität Zürich, Institute for Empirical Research in Economics. Working Paper No. 173
- Berger-Schmitt, Regina und Heinz-Herbert Noll 2000: Conceptual Framework and Structure of a European System of Social Indicators. Mannheim: EuReporting Working Paper No. 3
- Blanchflower, David G. 2000: Self-employment in OECD Countries. Cambridge: NBER-Working Series
- Bögenhold, Dieter und René Leicht 2000: Neue Selbstständigkeit und Entrepreneurship: Moderne Vokabeln und damit verbundene Hoffnungen und Irrtümer. In: WSI-Mitteilungen, 12/2000
- Bögenhold, Dieter und Uwe Fachinger 2004: Struktureller Wandel selbständiger Erwerbsarbeit: Analysen auf der Grundlage der Scientific Use Files der Mikrozensen. Bremen: ZeS-Arbeitspapier Nr. 3/2004
- Bortz, Jürgen 1999: Statistik für Sozialwissenschaftler. 5. Auflage, Berlin [u.a.]: Springer Verlag
- Buchmann, Marlis, Irene Kriesi und Stefan Sacchi 2004: Labor-Market Opportunities and Transitions to Self-Employment. Paper prepared for presentation at the Spring meeting of the RC 28 of the International Association "Social Stratification, Mobility and Exclusion, Neuchâtel, Schweiz, 7-9 Mai 2004
- Bundesagentur für Arbeit 2004: Sozialgesetzbuch III. Textausgabe. 7. Ausgabe, Nürnberg: Bundesagentur für Arbeit
- Fachinger, Uwe 2002: Sparfähigkeit und Vorsorge gegenüber sozialen Risiken bei Selbstständigen: Einige Informationen auf der Basis der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1998. Bremen: ZeS-Arbeitspapier Nr. 1/2002

- Fachinger, Uwe und Anna Frankus (2004): Selbstständige im sozialen Abseits – eine Konzeptstudie zur Verbesserung der sozialen Absicherung von Honorarlehrkräften und anderen versicherungspflichtigen Selbstständigen. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung.
- Fachinger, Uwe, Angelika Oelschläger und Winfried Schmähl (2004): Die Alterssicherung von Selbstständigen – Bestandsaufnahme und Reformoptionen. Beiträge zur Sozial- und Verteilungspolitik 2. Münster [u.a.]: Lit-Verlag
- Gallie, Duncan und Serge Paugam 2002: Social Precarity and Social Integration. Report for the European Commission based on Eurobarometer 56.1. Brüssel
- Gesis 1999: Internationale Standardklassifikation der Berufe (ISCO-88 COM). Gesis.
<http://www.gesis.org/Dauerbeobachtung/gml/Daten/MZ/allgemein/isco88com.pdf>
- Goudswaard, Anneke und Frank Andries 2002: Employment status and working conditions. Dublin: European Foundation of the Improvement of Living and Working Conditions
- Hundley, Greg 2001: Why and When Are the Self-Employed More Satisfied with Their Work? In: Industrial Relations, Vol. 40, Nr. 2, S. 293-316
- ibv-Nachrichten 2002: Selbstständige in Deutschland. ibv-Nachrichten Nr. 14 vom 3. April 2002
- Kastner, Michael und Anja Gerlmaier 2003a: Neue Selbstständige in Betrieben – gestresst, erholungsunfähig, aber zufrieden. In: Betriebliche Praxis 2003, Nr. 3, S.33-34
- Kastner, Michael und Anja Gerlmaier 2003b: Neue Formen selbstregulativ-flexibler Arbeit im IT-Bereich: Anforderungen, Ressourcenpotenziale und ihre Auswirkungen auf die Arbeits- und Lebensqualität. In: Kastner, M. (Hg.): Neue Selbstständigkeit in Organisationen: Selbstbestimmung, Selbsttäuschung, Selbstausbeutung? München [u.a.] : Hampp, S. 217-245
- Leicht, René und Silvia Luber 2002: Berufliche Selbstständigkeit im internationalen Vergleich. Die Bedeutung moderner Dienstleistungen in der neuen Arbeitswelt. In: Eichmann, H. et al. (Hg.): Game Over? Neue Selbstständigkeit und New Economy nach dem Hype. Reihe „Soziale Innovation + Neue Soziologie“. Wien: Falter-Verlag, S.61-93
- Moschner, Meinhard 2005: Standard Eurobarometer. Gesis
www.gesis.org/en/data_service/eurobarometer/standard_eb/index.htm
www.gesis.org/en/data_service/eurobarometer/standard_eb/investigator.htm
www.gesis.org/en/data_service/eurobarometer/standard_eb/countries.htm
www.gesis.org/en/data_service/eurobarometer/standard_eb/fieldwork.htm
www.gesis.org/en/data_service/eurobarometer/standard_eb/ebweight.htm
- Noll, Heinz-Herbert 1999: Konzepte der Wohlfahrtsentwicklung: Lebensqualität und „neue“ Wohlfahrtskonzepte. Mannheim: EuReporting Working Paper No. 3
- OECD 2000: Employment Outlook. Paris: OECD Publications, Kapitel 5
- Schulze Buschoff, Karin 2004: Neue Selbstständigkeit und wachsender Grenzbereich zwischen selbstständiger und abhängiger Erwerbsarbeit – Europäische Trends vor dem Hintergrund sozialpolitischer und arbeitsrechtlicher Entwicklungen. WZB-Discussion Paper SP I 2004-108, Berlin
- Spitzley, Helmut 2003: Kurze Vollzeit für alle. Plädoyer für eine andere Arbeitskultur. In: Frankfurter Rundschau vom 10.09.2003, S. 9
- Sribney, William 2005 [1997]: Probability weights, analytic weights, and summary statistics. StataCorp.

- Uhly, Alexandra 2002: Zur neuen Selbständigkeit: eine segmentationstheoretische Analyse auf der Datenbasis des Sozio-ökonomischen Panels. Frankfurt am Main: Lang
- Zapf, Wolfgang 1984: Individuelle Wohlfahrt: Lebensbedingungen und wahrgenommene Lebensqualität. In: Glatzer, W. und W. Zapf (Hg.): Lebensqualität in der Bundesrepublik. Objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden. Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, S. 13-26

**Bücher der Abteilung
„Arbeitsmarktpolitik und
Beschäftigung“**

(nur im Buchhandel erhältlich)

Dietmar Dathe, Günther Schmid
**Urbane Beschäftigungsdynamik.
Berlin im Standortvergleich mit
Ballungsregionen**
2001
Berlin, edition sigma
175 S.

Mathias Eberling, Volker Hielscher,
Eckart Hildebrandt, Kerstin Jürgens
**Prekäre Balancen. Flexible Arbeits-
zeiten zwischen betrieblicher Regu-
lierung und individuellen Ansprüchen**
2004
Berlin, edition sigma
279 S.

Werner Eichhorst, Stefan Profit, Eric
Thode
in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgrup-
pe "Benchmarking" des „Bündnis für
Arbeit, Ausbildung und Wettbewerbsfä-
higkeit": Gerhard Fels, Rolf G. Heinze,
Heide Pfarr, Günther Schmid, Wolfgang
Streeck
**Benchmarking Deutschland:
Arbeitsmarkt und Beschäftigung.
Bericht der Arbeitsgruppe Bench-
marking und der Bertelsmann-
Stiftung**
2001
Berlin/Heidelberg/New York, Springer
440 S.

Jürgen Gabriel, Michael Neugart (Hrsg.)
**Ökonomie als Grundlage politischer
Entscheidungen**
2001
Opladen, Leske + Budrich
343 S.

Silke Gülker, Christoph Hilbert,
Klaus Schömann
**Lernen von den Nachbarn. Qualifika-
tionsbedarf in Ländern der OECD**
2000
Bielefeld, W. Bertelsmann Verlag
126 S.

Markus Gangl
**Unemployment Dynamics in the
United States and West Germany.
Economic Restructuring, Institutions
and Labor Market Processes**
2003
Heidelberg, New York: Physica/Springer
300 S.

Werner Jann, Günther Schmid (Hrsg.)
**Eins zu eins? Eine Zwischenbilanz
der Hartz-Reformen am Arbeitsmarkt**
2004
Berlin: edition sigma
112 S.

Max Kaase, Günther Schmid (Hrsg.)
**Eine lernende Demokratie - 50 Jahre
Bundesrepublik Deutschland
WZB-Jahrbuch 1999**
1999
Berlin, edition sigma
586 S.

Hartmut Kaelble, Günther Schmid
(Hrsg.)
**Das europäische Sozialmodell.
Auf dem Weg zum transnationalen
Sozialstaat
WZB-Jahrbuch 2004**
2004
Berlin, edition sigma
455 S.

Jaap de Koning, Hugh Mosley (Hrsg.)
Labour Market Policy and Unemployment: Impact and Process Evaluations in Selected European Countries
2001
Cheltenham, UK, Edward Elgar
317 S.

Hugh Mosley, Jacqueline O'Reilly, Klaus Schömann (Hrsg.)
Labour Markets, Gender and Institutional Change. Essays in Honour of Günther Schmid
2002
Cheltenham, UK, Edward Elgar
382 S.

Hugh Mosley, Holger Schütz, Günther Schmid unter Mitarbeit von Kai-Uwe Müller
Effizienz der Arbeitsämter: Leistungsvergleich und Reformpraxis. Reihe „Modernisierung des öffentlichen Sektors“
2003
Berlin, edition sigma
179 S.

Ralf Mytzek, Klaus Schömann (Hrsg.)
Transparenz von Bildungsabschlüssen in Europa. Sektorale Studien zur Mobilität von Arbeitskräften
2004
Berlin, edition sigma
198 S.

Michael Neugart, Klaus Schömann (Hrsg.)
Forecasting Labour Markets in OECD Countries. Measuring and Tackling Mismatches
2002
Cheltenham, UK, Edward Elgar
322 S.

Jacqueline O'Reilly, Colette Fagan (Hrsg.)
Part-Time Prospects. An International Comparison
1998
London/New York, Routledge
304 S.

Jacqueline O'Reilly, Inmaculada Cebrián and Michel Lallemand (Hrsg.)
Working-Time Changes: Social Integration Through Transitional Labour Markets
2000
Cheltenham, UK, Edward Elgar
369 S.

Jacqueline O'Reilly (Hrsg.)
Regulating Working-Time Transitions in Europe
2003
Cheltenham, UK, Edward Elgar
325 S.

Birgitta Rabe
Implementation von Arbeitsmarktpolitik durch Verhandlungen. Eine spieltheoretische Analyse
2000
Berlin, edition sigma
254 S.

Stefan Ramge, Günther Schmid (Hrsg.)
Management of Change in der Politik? Reformstrategien am Beispiel der Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik. Ein Werkstattbericht, Gesellschaft für Programmforschung, GfP (Hrsg.), Bd. 55 der Reihe „Schnittpunkte von Forschung und Politik“,
2003
New York, München, Berlin: Waxmann
165 S.

Günther Schmid, Jacqueline O'Reilly,
Klaus Schömann (Hrsg.)
**International Handbook of Labour
Market Policy and Evaluation**
1996
Cheltenham, UK, Edward Elgar
954 S.

Günther Schmid, Bernard Gazier (Hrsg.)
**The Dynamics of Full Employment.
Social Integration Through Transi-
tional Labour Markets**
2002
Cheltenham, UK, Edward Elgar
443 S.

Günther Schmid
**Wege in eine neue Vollbeschäftigung.
Übergangsmärkte und aktivie-
rende Arbeitsmarktpolitik**
2002
Frankfurt/Main, Campus
477 S.

Sylvia Zühlke
**Beschäftigungschancen durch beruf-
liche Mobilität? Arbeitslosigkeit, Wei-
terbildung und Berufswechsel in
Ostdeutschland**
2000
Berlin, edition sigma,
206 S.

**Abteilung
Arbeitsmarktpolitik und
Beschäftigung**

Discussion Papers 2002

Sophie Rouault
Multiple jobholding and path-dependent employment regimes – answering the qualification and protection needs of multiple jobholders
Bestell-Nr.: FS I 02 - 201

Sophie Rouault, Heidi Oschmiansky, Isabelle Schömann (Hrsg.)
Reacting in time to qualification needs: Towards a cooperative implementation?
Bestell-Nr.: FS I 02 - 202

Michael Neugart, Donald Storrie
Temporary Work Agencies and Equilibrium Unemployment
Bestell-Nr.: FS I 02 - 203

Ruud Muffels, Ton Wilthagen, Nick van den Heuvel
Labour Market Transitions and Employment Regimes: Evidence on the Flexibility-Security Nexus in Transitional Labour Markets
Bestell-Nr.: FS I 02 - 204

Heidi Oschmiansky
Implementation von Jobrotation im Gesundheits- und Pflegebereich – ein dänisch-deutscher Vergleich
Bestell-Nr.: FS I 02 - 205

Michael Neugart, Klaus Schömann
Employment Outlooks: Why forecast the labour market and for whom?
Bestell-Nr.: FS I 02-206

Markus Gangl
Welfare State Stabilization of Employment Careers: Unemployment Benefits and Job Histories in the United States and West Germany
Bestell-Nr.: FS I 02-207

Markus Gangl
Unemployment Benefits as a Search Subsidy: New Evidence on Duration and Wage Effects of Unemployment Insurance
Bestell-Nr.: FS I 02-208

Hugh Mosley, Holger Schütz, Günther Schmid
Effizienzmobilisierung der Arbeitsverwaltung: Leistungsvergleich und Lernen von guten Praktiken (Benchmarking)
Bestell-Nr.: FS I 02-209

Ronald Schettkat
Institutions in the Economic Fitness Landscape. What Impact do Welfare State Institutions have on Economic Performance?
Bestell-Nr.: FS I 02-210

Christoph Hilbert, Ralf Mytzek
Strategische und methodische Ansatzpunkte zur Ermittlung des regionalen Qualifikationsbedarfs
Bestell-Nr.: FS I 02-211

Ronald Schettkat
Differences in US-German Time-Allocation. Why do Americans work longer hours than Germans?
Bestell-Nr.: FS I 02-212

Frank Oschmiansky, Bernd Reissert
Förderung von Übergangsarbeitsmärkten in Berlin und Brandenburg: eine quantitative Untersuchung
Bestell-Nr.: FS I 02-213

Oliver Bruttel
Die Privatisierung der öffentlichen Arbeitsverwaltung am Beispiel Australiens
Bestell-Nr.: FS I 02-214

Neu ab 2003:

Der Schwerpunkt I „Arbeit, Sozialstruktur und Sozialstaat (ARS)“ besteht seit dem 1. Januar 2003. Er umfasst die Abteilungen Arbeitsmarktpolitik und Beschäftigung (AB), Ungleichheit und soziale Integration (USI) und die Arbeitsgruppe Public Health (PH).

**Abteilung
Arbeitsmarktpolitik und
Beschäftigung**

Discussion Papers 2003

Carroll Haak
Weiterbildung in kleinen und mittleren Betrieben: Ein deutsch-dänischer Vergleich
Bestell-Nr.: SP I 2003-101

Günther Schmid
Gleichheit und Effizienz auf dem Arbeitsmarkt: Überlegungen zum Wandel und zur Gestaltung des „Geschlechtervertrages“
Bestell-Nr.: SP I 2003-102

Holger Schütz
Controlling von Arbeitsverwaltungen im internationalen Vergleich
Bestell-Nr.: SP I 2003-103

Stefan Schröter
Berufliche Weiterbildung in Großbritannien für gering qualifizierte Arbeitskräfte
Bestell-Nr.: SP I 2003-104

Magnus Lindskog
Forecasting and responding to qualification need in Sweden
Bestell-Nr.: SP I 2003-105

Heidi Oschmiansky, Frank Oschmiansky
Erwerbsformen im Wandel: Integration oder Ausgrenzung durch atypische Beschäftigung? Berlin und die Bundesrepublik Deutschland im Vergleich
Bestell-Nr.: SP I 2003-106

Katrin Vitols
Entwicklungen des Qualifikationsbedarfs in der Bankenbranche
Bestell-Nr.: SP I 2003-107

Achim Kemmerling
Die Rolle des Wohlfahrtsstaates in der Entwicklung unterschiedlicher Dienstleistungssektoren – Wohlfahrtsstaatsregime und Dienstleistungsbeschäftigung
Bestell-Nr.: SP I 2003-108

Thomas A. DiPrete, Dominique Goux, Eric Maurin, Amélie Quesnel-Vallée
Work and Pay in Flexible and Regulated Labor Markets: A Generalized Perspective on Institutional Evolution and Inequality Trends in Europe and the U.S.
Bestell-Nr.: SP I 2003-109

Discussion Papers 2004

Thomas A. DiPrete, Markus Gangl
Assessing Bias in the Estimation of Causal Effects: Rosenbaum Bounds on Matching Estimators and Instrumental Variables Estimation with Imperfect Instruments
Bestell-Nr.: SP I 2004-101

Andrea Ziefle
Die individuellen Kosten des Erziehungsurlaubs: Eine empirische Analyse der kurz- und längerfristigen Folgen für den Karriereverlauf von Frauen
Bestell-Nr.: SP I 2004-102

Günther Schmid, Silke Kull
Die Europäische Beschäftigungsstrategie. Anmerkungen zur "Methode der offenen Koordinierung"
Bestell-Nr.: SP I 2004-103

Hildegard Theobald
Entwicklung des Qualifikationsbedarfs im Gesundheitssektor: Professionalisierungsprozesse in der Physiotherapie und Dentalhygiene im europäischen Vergleich
Bestell-Nr.: SP I 2004-104

Magnus Lindskog
Labour market forecasts and their use – Practices in the Scandinavian countries
Bestell-Nr.: SP I 2004-105

Hildegard Theobald
Unternehmensberatung: Veränderter Qualifikationsbedarf und neue Ansätze in Ausbildung und Regulierung des Berufszugangs
Bestell-Nr.: SP I 2004-106

Günther Schmid
Gewährleistungsstaat und Arbeitsmarkt. Neue Formen von Governance in der Arbeitsmarktpolitik
Bestell-Nr.: SP I 2004-107

Karin Schulze Buschhoff
Neue Selbstständigkeit und wachsender Grenzbereich zwischen selbstständiger und abhängiger Erwerbsarbeit – europäische Trends vor dem Hintergrund sozialpolitischer und arbeitsrechtlicher Entwicklungen
Bestell-Nr.: SP I 2004-108

Christoph Hilbert
Performanzmessung und Anreize in der regionalen Arbeitsvermittlung: Der Schweizer Ansatz und eine Modellrechnung für Deutschland
Bestell-Nr.: SP I 2004-109

Günther Schmid
Soziales Risikomanagement durch Übergangsarbeitsmärkte
Bestell-Nr.: SP I 2004-110

Lennart Delander, Jonas Månsson, Erik Nyberg
Using the Unemployed as Temporary Employment Counsellors: Evaluation of an Initiative to Combat Long-Term Unemployment
Bestell-Nr.: SP I 2004-111

Discussion Papers 2005

Achim Kemmerling, Oliver Bruttel
New Politics in German Labour Market Policy? The Implications of the Recent Hartz Reforms for the German Welfare State
Bestell-Nr.: SP I 2005-101

Kamil Zawadzki
Transitional Labour Markets in a Transitional Economy. Could They Work? The Example of Poland
Bestell-Nr.: SP I 2005-102

Magnus Lindskog
The Swedish Social Insurance System for the Self-Employed
Bestell-Nr.: SP I 2005-103

Rebecca Boden
The UK social security system for self-employed people
Bestell-Nr.: SP I 2005-104

Philip Wotschack
Household Governance and Time Allocation – Structures and Processes of Social Control in Dutch Households
Bestell-Nr.: SP I 2005-105

Holger Schütz, Peter Ochs
Das Neue im Alten und das Alte im Neuen - Das Kundenzentrum der Bundesagentur für Arbeit: Die öffentliche Arbeitsvermittlung zwischen inkrementellen und strukturellen Reformen
Bestell-Nr.: SP I 2005-106

Carroll Haak
Künstler zwischen selbstständiger und abhängiger Erwerbsarbeit
Bestell-Nr.: SP I 2005-107

Ralf Mytzek-Zühlke
Determinanten betrieblicher Weiterbildungsaktivität in vier europäischen Ländern.

Analysen der Mikrodaten der zweiten Europäischen Weiterbildungserhebung (CVTS2)

Bestell-Nr.: SP I 2005-108

Oliver Bruttel
Contracting-out and Governance Mechanisms in the Public Employment Service

Bestell-Nr.: SP I 2005-109

Colette Fagan, Jacqueline O'Reilly and Brendan Halpin

Job opportunities for whom? Labour market dynamics and service sector employment growth in Germany and Britain

Bestell-Nr.: SP I 2005-110

Monique Aerts
The Dutch Social Insurance System for Self-Employed

Bestell-Nr.: SP I 2005-111

Discussion Papers 2006

Günther Schmid
Sharing Risks. On Social Risk Management and the Governance of Labour Market Transitions

Bestell-Nr.: SP I 2006-101

Rosie Page, Jim Hallage
Vocational Education and Training in the UK. Strategies to overcome skill gaps in the workforce

Bestell-Nr.: SP I 2006-102

Anton Hemerijck
Recasting Europe's Semi-Sovereign Welfare States and the Role of the EU

Bestell-Nr.: SP I 2006-103

Paul Ryan, Howard Gospel, Paul Lewis
Large Employers and Apprenticeship Training in Britain

Bestell-Nr.: SP I 2006-104

Lorenz Lassnigg
Approaches for the anticipation of skill needs in the perspective of "Transitional Labour Markets" – the Austrian experience

Bestell-Nr.: SP I 2006-105

Paula Protsch
Lebens- und Arbeitsqualität von Selbstständigen.

Objektive Lebens- und Arbeitsbedingungen und subjektives Wohlbefinden einer heterogenen Erwerbsgruppe

Bestell-Nr.: SP I 2006-106

Bei Ihren Bestellungen von WZB-Papers schicken Sie bitte unbedingt einen an Sie adressierten Aufkleber mit sowie je paper eine Briefmarke im Wert von 0,51 Euro oder einen "Coupon Réponse International " (für Besteller aus dem Ausland)

Please send a self addressed label and postage stamps in the amount of 0,51 Euro or one "Coupon-Réponse International" (if you are ordering from outside Germany) for each WZB-paper requested

Bestellschein

Order Form

Absender / Return Address:

Wissenschaftszentrum Berlin
für Sozialforschung
Presse- und Informationsreferat
Reichpietschufer 50

D-10785 Berlin-Tiergarten

**Hiermit bestelle ich folgende(s)
Discussion paper(s):**

**Please send me the following
Discussion paper(s):**

Bestell-Nr. / Order no.	Autor/in, Kurztitel / Author(s) / Title(s) in brief